Einzelpreis 15 P oder [illegible] Mark

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 2.20 G, wöchentlich 0.80 G, in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G, Reklamezeile 2.00 G, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 287 — Montag, den 9. Dezember 1929 — 20. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2945. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Wahlen in den neuen Freistaatgemeinden

Starke Beteiligung — Die Sozialdemokratie an der Spitze — In vier neuen Gemeinden die Mehrheit erobert

Unter auffällig starker Beteiligung in den meisten Gemeinden gingen gestern die Wahlen vor sich, die durch die Auflösung der Gutsbezirke im Freistaat Danzig notwendig wurden. In den einzelnen Ortschaften wurde eine fast 100prozentige Beteiligung erzielt, was einmal auf die intensive Kleinarbeit der Parteien zurückzuführen ist, dann aber auch auf den Umstand, daß die früheren Gutsangehörigen zum erstenmal zur Gemeindewahl schritten. Nur wo die sogenannten Einheitslisten auftauchten, war das Interesse der Wähler gering.

Da die Gutsarbeiter es vielfach aus leicht erklärlichen Gründen nicht für ratsam hielten, sich als sozialdemokratische Kandidaten für die Gemeindewahlen aufstellen zu lassen, war es nicht möglich, in allen neugebildeten Gemeinden sozialdemokratische Wahlvorschläge einzureichen. Dennoch gelang es, in der Mehrzahl der Orte sozialdemokratische Listen aufzustellen, die auch durchweg gut abschnitten. Vielfach hat die Sozialdemokratie ihren Besitzstand nicht nur gewahrt, sonnbern noch erweitert. So erzielte die Sozialdemokratie in den Gemeinden Rosenberg, Löblau, Trutenau, Biesterfelde, Groß-Saalau und Schwintsch bei der gestrigen Wahl die absolute Mehrheit. In zwei dieser Gemeinden bestand sie schon bisher, wurde aber durch den Zuzug der Gutsarbeiter noch verstärkt.

Die Zahl der Gemeinden mit sozialdemokratischer Mehrheit stieg damit von 32 auf 36.

Bemerkenswert ist die Zersplitterung im bürgerlichen Lager. Die Deutschnationalen zogen es vor, unter den verschiedensten falschen Flaggen aufzutreten. In Rosenberg ging eine verkappte deutschnationale Liste sogar mit den Polen Listenverbindung ein, wodurch die Polen, die bei der Mandatsverteilung leer ausgingen, den Deutschnationalen zu einem Sitz verhalfen. Wie scharf hier der Wahlkampf geführt wurde, zeigt am besten die Wahlbeteiligung: von 315 Wählern haben 311 ihr Wahlrecht ausgeübt. Die Sozialdemokratie hat hier ihre Sitze von fünf auf sechs erhöht. Das Zentrum jedoch erhielt in dieser Domäne des Herrn Höhn, des „Sachverständigen" für Landarbeiterfragen, nur 75 Stimmen, während die Sozialdemokratie 195 Stimmen erzielte. In der Nachbargemeinde Langenau, bisher eine Zentrumsdomäne, verlor das Zentrum etwa zwei Drittel seiner bisherigen Gemeindewähler. Seit der letzten Gemeindewahl im November 1928 fiel die Zahl der Zentrumsstimmen von 296 auf 81. Die Kommunisten traten nur ganz vereinzelt mit Listen in Erscheinung.

Als Kuriosum muß bezeichnet werden, daß die Einwohner der Gemeinde Horsterbusch, die aus früheren fiskalischen Bezirken gebildet wurde und 1100 Einwohner zählt, keine Wahlvorschläge einreichten und sich auch nicht an der Wahl beteiligten. Sie lehnen die Vornahme von Wahlen so lange ab, bis die finanzielle Lage der neuen Gemeinde sichergestellt ist. Dieserhalb sind Verhandlungen mit den zuständigen Stellen des Senats und der Kreisverwaltung eingeleitet worden.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Wahlen den starken Einfluß der Sozialdemokratie im Landgebiet bestätigt haben und daß dieser, trotz der skrupellosen Agitation der Deutschnationalen, nicht erschüttert worden ist. Im Gegenteil: es geht weiter vorwärts!

Die Einzelergebnisse

Kreis Danziger Höhe

Mariensee: Sozialdemokraten 56, Bürgerliche 55, Liste Niederhölle I 40, Liste Niederhölle II 20 Stimmen.

Groß-Saalau: Sozialdemokraten 103, Zentrum 84, Deutschnationale 34 Stimmen.

Strippau: 205 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 30 Stimmen (1 Mandat), Deutschnationale 84 (5 Mandate), Bürgerliche Liste Nagel 15 (1 Mandat), Landbund 32 Stimmen (1 Mandat), Polen 20 Stimmen (1 Mandat).

Kleschkau: 188 Wahlberechtigte. Liste Wessalowski (deutschnational) 65 Stimmen (4 Mandate), Liste Gaedzinski 19 (1), Allgemeine Arbeiterliste 29 (1), Bürgerliste Sonnenberg 17 (1), Zentrum 16 (1), Polen 27 (1).

Schwintsch: Sozialdemokraten 78 (6), Wirtschaftsliste 48 (3).

Schwarzenselbe: 158 Wahlberechtigte. Bürgerliche 52 (4), Zentrum 37 (2), Arbeitnehmer 28 (1), Polen 31 (2).

Groß-Trampken: 224 Wahlberechtigte. Gutsliste Burandt (deutschnational) 65, Zentrum 25, Bürgerliche Liste Wiesniewski 48, Polen 76 Stimmen.

Jeuklau: 149 Wahlberechtigte. Zentrum 35, Bürgerliche Landbundliste 46, Bürgerliche Liste 53 Stimmen.

Straschin-Prangschin: 352 Wahlberechtigte. Zentrum 88 (2), Wirtschaftsliste 168 (5), Liste J. Meyer (deutschational) 60 (2).

Sobbowitz: 429 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 93 (2), Bürgerliste 57 (1), Zentrum 78 (2), Parteilose 99 (3), Gutsliste 55 (1).

Rambeltsch: 266 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 69 (3), Bürgerliche 93 (4), Zentrum 51 (2).

Babenthal: 134 Wahlberechtigte. Zentrum 86 (6), Landbund 40 (3).

Postelau: 237 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 44, Bürgerliche 32, Polnische Liste Tießler 54, Liste Cermatowski (Zentrum und Polen) 48, Deutschnationale 35 Stimmen.

Groß-Paglau: 121 Wahlberechtigte. Bürgerliste 78 Stimmen (sämtliche 9 Mandate). Der sozialdemokratische Wahlvorschlag war ungültig gemacht worden, weil die Arbeiter gezwungenermaßen ihre Unterschriften zurückziehen mußten.

Schönfeld: 458 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 111 (3), Zentrum 80 (2), Kommunisten 40 (1), Wirtschaftsliste 81 (3).

Langenau: 579 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 26 (—), Bürgerliche Ortsgemeinschaft 52 (1), Zentrum 81 (1), Bürgerliche Liste Ziesmer 339 (7), Kommunisten 43 (—).

Ottomin: 40 Wahlberechtigte. Wahlvorschlag Jeschke (deutschnational) 31 (9).

Klempin: 138 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 50 (4), Deutschnationale 44 (3), Zentrum 34 (4).

Wartsch: 162 Wahlberechtigte. Deutschnationale 96 (6), Landbundliste Hennig 38 (2), Landbundliste Rothe 26 (1).

Saskoschin: 110 Wahlberechtigte. Wahlvorschlag Graf Kanitz 87 (9).

Schaplitz: 94 Wahlberechtigte. Arbeiterpartei 38 (4), Wirtschaftsliste 45 (5).

Buschkau: 333 Wahlberechtigte. Kommunisten 67, Einheitsliste Unterbuschkau und Johannistal 65, Bürgerliste Dey 28, Arbeiter- und Bürgerpartei 67, Bürgerliche Zyrwitzki 39, Bürgerliche 56 Stimmen.

Golmkau: Sozialdemokraten 96, Bürgerliche Liste 68, Bürgerliste Dräge 106, Bürgerliste Mehlmann 28 Stimmen.

Rosenberg: 315 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 195 (6), Zentrum 75, Bürgerliche 30, Polen 30.

Löblau: Sozialdemokraten 224, Handwerker 48 Stimmen (beide Listen miteinander verbunden), Bürgerliche Liste Mielke 34, Deutschnationale 99 Stimmen (Listen miteinander verbunden), Zentrum 91 Stimmen.

Schüddelkau: 263 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 22, Arbeiterliste 18, Zentrum 93, Wirtschaftsliste 76 Stimmen.

Stangenwalde: 104 Wahlberechtigte. Zentrum 45, Deutschnationale 21, Wirtschaftsliste 15 Stimmen.

Kelpin: 178 Wahlberechtigte. Bürgerliche Liste Krause 54 (9).

Danziger Niederung

Steegenerwerder: 114 Wahlberechtigte. Rote Arbeiterliste SPD. 58 (5), Landvolk 46 (4).

Herren- und Münchengrebin: 145 Wahlberechtigte. Die Einheitsliste erhielt 25 Stimmen und sämtliche 9 Mandate.

Trutenau: 199 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 91, Bürgerliche Liste 85.

Quadendorf: 81 Wahlberechtigte. Gewählt haben 16 Personen. Sozialdemokraten 1 Mandat, Zentrum 1 Mandat, Bürgerliche 7 Mandate.

Wordel: 180 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 34 (3), Bürgerliche 58 (6).

Groschkenkampe: 222 Wahlberechtigte. Sozialdemokraten 38 (2), Kommunisten 38 (1), Wirtschaftsliste 114 (6).

Großes Werder

Biesterfelde: 121 Wahlberechtigte. Arbeiterliste SPD. 61 (5), Wirtschaftsliste 44 (4), Zentrum 13 (—).

Horsterbusch hat nicht gewählt.

Kabinett Switalski zurückgetreten

Es kam nicht bis zum Aeußersten — Verständigungskurs in Polen? — Rückkehr Bartels?

Das Kabinett Switalski hat am Sonnabend auf Grund des Mißtrauensantrages des Sejms seine Demission eingereicht, die vom Staatspräsidenten nach mehrstündiger Unterredung mit Pilsudski auch angenommen wurde. Gleichzeitig hat der Staatspräsident die Minister beauftragt, bis zur Kabinettsneubildung weiterhin ihre Aemter zu versehen.

Die Kanzlei des Staatspräsidenten hat darauf ein Communiqué veröffentlicht, wonach der Staatspräsident beabsichtigt, sich durch eine Reihe von Konferenzen über die innerpolitische Lage angesichts der Kabinettskrise informieren zu lassen. Im Zusammenhang damit sind der Sejmmarschall Daszynski und der Senatsmarschall Szymanski für heute zum Staatspräsidenten geladen worden.

Wie verlautet, beabsichtigt der Staatspräsident, auch mehrere Konferenzen mit den Führern der bedeutendsten politischen Parteien abzuhalten. Man spricht daher auch schon von der Möglichkeit einer Bildung des Kabinetts, das sich zwar aus Parteigängern des Pilsudskilagers zusammensetzen würde, jedoch gegenüber dem Sejm einen Verständigungskurs einschlagen würde. Als Kandidaten werden schon der polnische Gesandte in Moskau, Patek, und Professor Bartel, der Vorgänger Switalskis, genannt.

Allerdings fehlt es in Polen nicht an Stimmen, die in der Kabinettsneubildung nur eine formelle Rücksichtnahme auf die Verfassung sehen, wie sie die Taktik Pilsudskis während seines ganzen dreijährigen Kampfes gegen den Sejm gekennzeichnet hat. Irgendeine Verschärfung in Pilsudskis Kampfmethoden wird für die nächste Zukunft als unwahrscheinlich angesehen, weil der Sejm, dem Wunsch der Regierung entsprechend, nunmehr an die Verfassungsreform herangehen wird, die der Sejmmarschall Daszynski in seiner Eröffnungsrede am Donnerstag neben den Finanzfragen als die Hauptaufgabe der gegenwärtigen Session bezeichnet hat.

Die Wahlen in Süd- und Mitteldeutschland

In Thüringen zum Landtag, in Bayern zur Kommune — Die Sozialdemokratie hält ihren Besitz

Die Landtagswahlen in Thüringen sind ohne große Verschiebungen in bezug auf den bisherigen Besitzstand der Parteien abgeschlossen worden. Das Ergebnis wird charakterisiert durch Verluste der Deutschnationalen und der linken Kommunisten. Die Erbschaft der Deutschnationalen treten — wie überall in der letzten Zeit — die Nationalsozialisten an.

Abgegeben wurden insgesamt 798 000 Stimmen. Das entspricht 80 Prozent der Wählerschaft. SPD. 257 352 (Reichstagswahl 1928: 288 767 Stimmen), Mandate 18 (18), Landbund 131 688 (124 429) bzw. 9 (9), Kom. 85 120 (105 520) bzw. 6 (8), DVP. 70 413 (91 268) bzw. 5 (6), Wirtschaftsp. 76 273 (63 491) bzw. 6 (6), DNV. 31 618 (44 237) bzw. 3 (4), Nat.-Soz. 90 236 (30 367) bzw. 6 (2), Dem. 28 528 (31 265) bzw. 1 (2), Sparer 9626 (13 710) bzw. 1 (0), linke KPD. 12 157 (0) bzw. 0 (6), Zentr. 9662 (8788) bzw. 0(0).

Das Ergebnis zeigt, daß sich die Sozialdemokratie im großen und ganzen gehalten hat. Politisch-parlamentarisch sind in Thüringen vorerst keine Veränderungen zu erwarten.

Sozialdemokratischer Fortschritt in München

Die am Sonntag durchgeführten Neuwahlen zu den Gemeindevertretungen und Stadträten sind in München und anscheinend auch im ganzen Lande ruhig verlaufen.

In München eroberte die Sozialdemokratie von 50 Mandaten 17, während die Deutschnationalen von sechs auf drei halbiert wurden. Die Hitlerianer steigerten ihre Mandatsziffer von drei auf acht. Katastrophal haben, wie überall, und das gilt insbesondere für München, die Demokraten abgeschnitten. Die Kommunisten brachten es ebenfalls nur auf 3 Mandate statt bisher fünf.

Nürnberg: SPD. 22 (20), Dem. 2 (3), Nat.-Soz. 8 (6), die DNV. verlor zwei Drittel ihrer Stimmenzahl.

Augsburg: SPD. 14 (17), DNV. 3 (4), Nat.-Soz. 3 (1), KPD. 4 (3), Bayr. Volksp. 17 (14), Dem. 2 (2), Wirtsch. 3(4), Mieter 2 (4).

Bamberg: SPD. 6 (7), DNV. 1 (2), Deutsche Volksp. 0 (0), Bayr. Volksp. 12 (01), Dem. 0 (1), Wirtsch. 2 (0), Nat.-Soz. 5 (2), Haus- und Grundbesitz 2 (3), Wirtschaftl. Vereinigung 2 (5). Wahlbeteiligung 80 Prozent.

Bayreuth: SPD. 13, Bayr. Volksp. 1, KPD. 0, Nat.-Soz. 9 (1), Wirtsch. 3, Neutrale 2, Bürgerliste 2.

Hof: SPD. 13 (13), KPD. 0 (0), Bayr. Volksp. 4 (4), Nat.-Soz. 5 (3), Hausbes. 1 (0), Angest. u. Beamte 3 (4), Ordnungsblock 8 (10). Lindau: SPD. 7 (8), Bayr. Volksp. 6 (6), Gemeinschaftsliste 11 (10). Regensburg: SPD. 7 (9), DNV. 1 (3), KPD. 0 (1), Dem. 4 (5), Bayr. Volksp. 14 (18), Nat.-Soz. 1 (1), DVP. 1 (0), Mieter 2 (2).

In der Pfalz

Ludwigshafen: SPD. 14, Zentr. 8, Wirtsch. 3, DVP. 4, Dem. 2, KPD. 3, linke KPD. 1, Nat.-Soz. 3, Christl. 1. Pirmasens: SPD. 5, Nat.-Soz. 10, Kathol. 4, KPD. 5, Bürgerl. Mitte 5, DVP. 3. Speyer: SPD. 9, Kathol. 9, DVP. 5, KPD. 2, Dem. 1, Wirtsch. 2, Nat.-Soz. 2.

Tschiangkaischek will nicht zurücktreten

Der chinesische Präsident Tschiangkaischek erklärte gestern in einem Interview, wenn er im gegenwärtigen Augenblick zurücktreten würde, so würde dies bedeuten, den Reaktionären in die Hände zu arbeiten. Die Kommunisten und die Militaristen würden dann das Land in noch größeren Wirrwarr bringen. Der Präsident sprach sein Vertrauen aus, daß die Regierung Herrin der Lage sei.

Offizielle Lossage von der Hugenbergpartei

Der Deutschnationale Arbeiterbund faßte am Sonntag im Verlauf einer Tagung in Berlin unter dem Vorsitz des bisher deutschnationalen Abg. Hartwig eine Entschließung, in der eine Aenderung der Bundessatzung in dem Sinne beschlossen wurde, daß die bisherige absolute Bindung an die Deutschnationale Volkspartei aufgehoben wird.

Hart am Regierungssturz vorbei

Sonntägliches Erlebnis des französischen Ministerpräsidenten

Um ein Haar wurde Sonntag abend das Kabinett Tardieu gestürzt. Tardieu, der scheinbar die ununterbrochene Arbeit der Budgetdebatten nicht ertragen kann, ließ sich zu einem gehässigen persönlichen Angriff gegen den sozialistischen Abg. Bedouce hinreißen. Es handelte sich um einen Konflikt um einen 100-Millionen-Kredit für den Ausbau des Straßennetzes. Tardieu wollte diesen Kredit streichen lassen, da er in seinem famosen Milliardenprojekt 300 Millionen für den gleichen Zweck vorgesehen habe. Der Abg. Bedouce als Berichterstatter der Finanzkommission protestierte gegen diesen Antrag. Taudieu, sichtlich erregt, warf dem Berichterstatter vor, daß er sich höchst unsachlich und als reiner Parteimann gebärde. Er könne das nicht zulassen. Sofort legte der Abg. Bedouce sein Amt als Berichterstatter nieder und begann nun, den Ministerpräsidenten „als Parteimann" in einer scharfen Rede zu bekämpfen.

Tardieu sah ein, daß er zu weit gegangen sei und entschuldigte sich mit der „allgemeinen Nervosität, die jeden einmal dazu bringen könne, ein Wort zuviel zu sagen".

Der Kammerpräsident Bouisson seinerseits betonte jedoch, daß er bisher bei keiner Fraktion der Kammer auch nur den geringsten Versuch zur Obstruktion festgestellt habe und daß also kein Grund zu übertriebener Nervosität vorliege. Auch der Finanzminister plädierte für Frieden und Vermittlung. So ließ sich schließlich Bedouce bereit finden, sein Amt als Berichterstatter wieder aufzunehmen. In der Vertrauensabstimmung erhielt die Regierung gerade noch 23 Stimmen Mehrheit.

Die österreichische Verfassungsänderung verabschiedet

Nicht Abschluß, sondern erste Etappe? — Die Reaktion ist enttäuscht

Der österreichische Nationalrat nahm am Sonnabendabend in namentlicher Abstimmung die Verfassungsvorlage nach der Ausschußfassung an. Die 71 sozialdemokratischen Abgeordneten waren zur Abstimmung vollzählig erschienen; von den bürgerlichen Fraktionen fehlten mehrere Abgeordnete. Die Bestimmung, daß Wien nicht länger Bundesland bleiben soll, wurde ebenfalls in namentlicher Abstimmung mit 88 gegen 71 Stimmen abgelehnt, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde.

Im Verlauf der Debatte nahm nach dem Bundeskanzler Schober, der die Verfassungsreform als im Sinne Oesterreichs liegend bezeichnete, u. a. der Sozialdemokrat Dr. Eisler das Wort. Er wies darauf hin, daß der Verfassungskampf durch die ständige Beunruhigung der Bevölkerung die österreichische Wirtschaft in größte Unordnung versetzt habe und warf gegenüber den Erklärungen der bürgerlichen Parteien, daß es sich bei dieser Verfassungsreform nur um eine erste Etappe handele, die Frage auf, ob die österreichische Wirtschaft eine zweite Etappe des bisherigen Kampfes überhaupt noch ertragen könne. An die für Oesterreich unbedingt erforderliche Auslandsanleihe sei angesichts der zweiten Etappe wohl kaum zu denken.

Die Regierung der Tschechoslowakei ernannt

Am Sonnabend ist in Prag die neue tschechoslowakische Regierung vom Präsidenten der Republik ernannt worden.

Das Kabinett setzt sich, wie schon gemeldet, zusammen aus 9 Bürgerlichen, 6 Sozialisten und einem Beamten. Der deutsche Sozialdemokrat Dr. Czech ist Minister für soziale Fürsorge. Es ist der erste deutsche sozialdemokratische Minister in der Tschechoslowakei. Er steht im 60. Lebensjahre, kam in jungen Jahren zur Arbeiterbewegung, war schon lange vor dem Kriege Vorsitzender der Mährischen Landespartei und wurde nach dem Tode Seligers im Jahre 1920 Vorsitzender der Partei, deren Vertreter er auch in der Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale ist. Dem Prager Abgeordnetenhaus gehört Czech seit dem Jahre 1920 an.

Abzug der Engländer aus Wiesbaden. Seit Sonntag ist Wiesbaden zum größten Teil von den englischen Besatzungstruppen geräumt. Es ist nur noch ein kleiner Teil eines Füsilierbataillons zurückgeblieben.

So setzte man sich für die Sklareks ein

Gäbel besorgte Kredite — Der ermäßigte Grundstückspreis

Der Sklarek-Ausschuß des Preußischen Landtages vernahm am Sonnabend zunächst den Berliner Stadtkämmerer Lange. Lange sagte aus, daß nach seiner genauen Kenntnis der Verhältnisse die Darstellung der Sklareks, daß sie von der Stadt Berlin geschädigt worden seien, grundfalsch sei.

Am 4. Juli 1927 seien die Stadtverordneten Schallbach (DVP.), Rosenthal (Dem.) Gäbel (Kom.) und Degner (Kom.) an ihn mit der Forderung eines Darlehens von 500 000 Mark für die Sklareks herangetreten.

Er habe abgelehnt und die Ablehnung zu den Akten ausführlich begründet. Während seines Urlaubs habe Stadtrat Wege (Dntl.) einen größeren Kredit zugesagt. Seine Angabe, daß sich Stadtverordnete aller Parteien für die Sklareks bemüht hätten, müsse er auf die angegebenen Parteien beschränken.

Die von Obermagistratsrat Brandes aufgestellte Behauptung, daß die Stadt an den Sklareks fünf Millionen weniger verloren hätte, wenn der Kämmerer bereits im Januar 1929 Brandes die Erlaubnis gegeben hätte, das Konto Sklarek zu revidieren, wird von dem Zeugen entschieden bestritten. Ein Revisionsauftrag sei von Brandes nicht erbeten worden. Sicher wäre die Aufdeckung der Affäre auf Grund der von ihm — also vom Stadtkämmerer — angeordneten Prüfung durch die Hauptprüfungsstelle einige Tage später erfolgt, wenn nicht durch puren Zufall das Bezirksamt Spandau dahinter gekommen wäre.

Stadtrat a. D. Wege (Dntl.) gibt an, daß er während seines Urlaubs im Jahre 1927 den Stadtkämmerer vertreten hat und in dieser Zeit ein Schreiben von den Sklareks um Gewährung eines Kredits bekommen habe, den sie damit begründeten, daß sie durch die Uebernahme der KVG. schwer geschädigt seien. Er habe dieses Schreiben bis zur Rückkehr des Kämmerers liegen lassen und diesem gegenüber geäußert: „Wenn das wahr ist, müßten die Sklareks den Kredit bekommen, denn was recht ist, muß recht bleiben." Stadtrat Gäbel habe das größte Vertrauen genossen.

Als im Magistratsausschuß die Angelegenheit geprüft wurde, sei Gäbel für den Kredit eingetreten.

Als nächster Zeuge erläutert Stadtrat Neuendorff (Bezirksamt Mitte) an Hand eines Lageplanes die Verhandlungen mit den Sklareks, die zum Verkauf der Grundstücke Kommandantenstraße 80/81 führen sollten. Er habe 18 000 Mark pro Quadratmeter gefordert, sei aber bereit gewesen, auf 14 000 resp. auf höchstens 12 000 Mark herabzugehen. Dagegen hätten die Sklareks 5700 und dann 8000 Mark geboten. Man sei nicht einig geworden, später habe sich Bürgermeister Schneider eingeschaltet; und schließlich sei der Magistrat zu einer Preisfestsetzung von 10 000 Mark gekommen.

Bürgermeister Schneider sei bei den Mietstreitigkeiten zuerst auf seiner Seite gewesen. Da die Sklareks die Miete unpünktlich zahlten, habe er wiederholt Zahlungsbefehle erlassen müssen. In einem Falle sei Schneider sogar für Klage gewesen. Im Herbst 1927 sei

in Schneiders Verhalten plötzlich eine Wandlung eingetreten.

Er sei bereit gewesen, den Sklareks in der Mietfrage entgegenzukommen und habe ihn wiederholt veranlassen wollen, die Miete von 72 000 Mark auf 36 000 Mark herabzusetzen.

Der Zeuge protestiert dann gegen die Behauptung der Sklareks, daß er sie eingeladen habe, in seiner Privatwohnung mit ihnen über ein Patent zu verhandeln. Die Sklareks hätten sich vielmehr selbst angeboten, zu ihm in die Wohnung zu kommen, um mit ihm über die Miete zu verhandeln. Dabei hätten die Sklareks ihm auch angeboten, sich finanziell an der Auswertung seines Patentes zu beteiligen. Das habe er abgelehnt. Schneider habe er immer wieder gewarnt, im Verkehr mit Leuten wie Sklareks vorsichtig zu sein. Er hätte aber als Antwort bekommen, daß es sich um durchaus anständige Kaufleute handele. Schneider sei bei den Grundstücksverhandlungen sehr für ein Entgegenkommen an die Sklareks gewesen.

Böß will nicht zurücktreten

Er hofft, rehabilitiert zu werden

In Berliner unterrichteten Kreisen verlautet, daß Oberbürgermeister Böß nicht von seinem Amt zurückzutreten beabsichtigt, da er hofft, aus dem Disziplinarverfahren völlig rehabilitiert hervorzugehen.

„Von dieser Rehabilitation sind wir auch überzeugt, schreibt der „Soz. Pressedienst". Inwieweit jedoch die Parteien des Berliner Rathauses nach dem ganzen Verlauf der Sklarek-Affäre noch Neigung haben mit Herrn Böß weiterhin zu arbeiten, ist eine andere, u. E. aber die wesentlichste Frage. Herr Böß wird sich hoffentlich darüber klar sein, daß seine Rückkehr in das Berliner Rathaus, trotzdem seine Amtszeit an sich noch bis zum Jahre 1933 läuft, letzten Endes nicht von seiner Auffassung und seinem Willen allein abhängt."

Hugenberg schimpft

Ein Aufruf, den nicht alle unterschrieben — Pommern versagt offen die Gefolgschaft

Hugenberg mobilisiert seinen Parteiapparat, um den Eindruck von Einigkeit und Stärke seiner Rumpforganisation zu erwecken. Er läßt einen Aufruf verbreiten, dessen Zweck es ist, die rebellierenden Abgeordneten in der nationalen Bewegung zu infamieren. Nach üblicher Hugenbergscher Methode strotzt dieser Aufruf von grotesken politischen Uebertreibungen.

Diesen Aufruf Hugenbergs an sein Volk haben 38 von 48 deutschnationalen Landesverbandsführern unterzeichnet. Es haben sonach fünf Landesverbände die Unterzeichnung glatt verweigert. Dazu befinden sich unter den Unterzeichnenden mehrere, die ihre Zustimmung blanko zu einem Aufruf des Parteivorsitzenden Hugenberg gegeben haben, ohne den Inhalt näher zu kennen. Hugenberg sucht den Eindruck der Geschlossenheit zu erwecken, wer hinter die Kulissen blickt, erkennt die Rebellion.

In Pommern, der Hochburg der Deutschnationalen, hat sich Hugenberg eine Niederlage zugezogen. Auf sein kategorisches Verlangen, gegen den Abgeordneten Schlange-Schöningen disziplinarisch vorzugehen, hat ihm der Landesverband Pommern eine ebenso kategorische Absage erteilt. Hugenberg hat es eben nicht nur mit den Kräften zu tun, die bereits ausgeschieden sind, sondern zugleich sehr ernsthaft mit der Opposition innerhalb der Deutschnationalen Partei. Diese Opposition steht, wie es scheint, zunächst im Begriff, sich zu organisieren. Ernst dann dürfte sie vor die Oeffentlichkeit treten.

Die „Kreuzzeitung" ist pessimistisch

Die Berliner „Kreuzzeitung" des Grafen Westarp bestätigt am Sonnabend, daß der Krach im Hugenberg-Lager weitergeht. Das Blatt schreibt:

„Die Deutschnationale Volkspartei ist in eine innere Krisis geraten. Es wäre verkehrt, es abzuleugnen. Der Austritt von 12 Reichstagsabgeordneten, auch einiger Landtagsabgeordneter, aus den Fraktionen, zum Teil auch aus der Partei, kann unter Umständen von weittragender Bedeutung sein, die sich nicht durch die Behauptung entkräften läßt, die Fraktion sei nicht die Partei. Die eigentliche Wirkung des Schrittes wird sich erst in der kommenden Zeit erweisen . . . Sehr wesentlich scheint uns ins Gewicht zu

Danach beruht die von Hugenberg hinausposaunte Einigkeit und Geschlossenheit im deutschnationalen Lager auf freier Erfindung.

Dauerunruhen auf Haiti. Die Unruhen auf Haiti dauern an. Am Sonnabend kam es in der Nähe der Ortschaft Auxcayes zwischen 1500 Personen, die hauptsächlich mit Stöcken bewaffnet waren, und einer amerikanischen Marinepatrouille zu schweren Zusammenstößen. Das amerikanische Militär versuchte anfangs durch Verhandlungen dem Konflikt aus dem Wege zu gehen. Als die Vermittlungsversuche sich jedoch als ergebnislos erwiesen, wurde das Feuer aus Maschinengewehren und automatischen Pistolen eröffnet. Fünf Personen wurden auf der Stelle getötet, 20 schwer verwundet. Sonntag früh ist der amerikanische Kreuzer „Galveston" in Jacmel (Haiti) eingetroffen.

Vergebens

Von Claude Orval

Schlank und geschmeidig wie ein Reh glitt der Wagen bis an den Fußsteig und hielt geräuschlos an. Claude Darneuil sprang heraus und verbeugte sich vor einer jungen Dame, die dort wartet. „Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, liebste Lucienne, daß Sie gekommen sind."

„Ach — wie so — als ich Ihren Brief empfangen hatte, beschloß ich sofort zu kommen, denn Sie baten ja so flehentlich darum."

„Danke, Lucianne, es wird unser letztes Rendezvous sein — ich werde Sie nie mehr sehn!"

„Nein? aber warum? wir könnten doch . . ."

„Ja — gewiß, wir könnten uns immerhin in irgendeiner Gesellschaft, ab einem Badeort oder beim Grand-Prix-Rennen treffen. Faja — das wäre ein schöner Trost."

„Claude — seien Sie nun endlich vernünftig, rühren Sie nicht wieder an Dinge, die nun mal unwiederbringlich vorbei sind. Sie wissen doch Bescheid."

„Ja — ich bewundere Ihre Ruhe — Sie sind stark. Aber Lucienne, wollen Sie nicht Platz nehmen?"

„Wohin wollen Sie mich fahren?" — „Ich weiß nicht. Es ist ja auch egal!" — „Gewiß — aber fahren Sie nicht zu weit! Ich muß um sechs Uhr zu Hause sein."

Das Auto setzte sich geräuschlos in Bewegung und glitt den Weg entlang." Einen herrlichen Wagen haben Sie, Claude."

„Faja — ich selbst bewundere ihn. Besonders, da es das letzte Mal ist, daß ich mit ihm fahre. Ich werde ihn wie alles andere verkaufen, um meine Kreditoren zu befriedigen."

„Armer Claude!" — „Und doch würde ich reich sein, wenn Sie mich noch liebten. Aber Sie verlassen mich ohne Zögern — ohne Zögern. Sie verwerfen mich wie irgendein unnützes Ding, nur weil ich ruiniert bin." — „Claude treiben Sie's nicht so weit, daß ich es bedauern muß, gekommen zu sein." — „Entschuldigen Sie nur, ich hatte nur Lust, alles das zu wiederholen, was Sie an jenem Tage sagten, als ich Ihnen meine Lage schilderte. Hätten Sie das nicht gesagt, wäre vielleicht manches anders gekommen. Ich hätte arbeiten können, vielleicht hätte es einige schwierige Jahre gegeben, aber es wäre mir doch gelungen, wenn auch nicht gerade Luxusbedürfnisse zu befriedigen, so doch immerhin ein reichliches Auskommen zu ermöglichen. Das sagte ich Ihnen. Aber Sie erwiderten: —das steht nicht in unserm Kontrakt. Ich eigne mich nicht für ein Leben voller Kämpfe und Opfer. Es ist schade, daß du mich nicht behalten kannst, aber — — —" und dennoch habe ich mich nur deinetwegen ruiniert." — „Schweigen Sie, Claude! Warum quälen Sie sich selbst? Warum wollen Sie das?" — „Nein!"

Sie hielten plötzlich an, und er reichte ihr die Hand. „Kommen Sie, wir wollen einen Augenblick unter den Bäumen dieses kleinen Gasthauses ruhn!" — „Ach! Aber das ist ja . . ."

„Erkennen Sie den Garten wieder . . .? Hier sah ich Sie zum erstenmal vor drei Jahren. Hier verknüpften sich unsere Geschicke; wissen Sie auch, warum wir jetzt hier sind? Weil ich Sie an dem Ort, wo Sie einmal die Meine wurden, Sie wieder bitten möchte, Sie bitten möchte, hören Sie auf mich Lucienne. Ich werde bald wohlhabend sein. Geben Sie mir nur ein Jahr. Warten Sie auf mich!" „Nein — Claude. Mein Entschluß ist unumstößlich!"

Schweigend nahmen sie wieder im Wagen Platz. Claude gab mit verbitterten Ruck Gas und steigerte das Tempo zur höchsten Geschwindigkeit.

„Claude, wir fahren nach Hause — nicht? Claude — passen Sie auf! Sie fahren zu schnell! Der Weg ist gefährlich! Fahren Sie doch langsamer, Claude! Wollen Sie uns denn beide umbringen?! Langsamer, Claude!"

Claude saß mit steinernem Gesicht über das Steuer gebeugt. Der Wagen raste in wahnsinnigem Tempo.

Sie glitten am Rande eines tiefen Abgrundes entlang.

Lucienne warf sich in panischem Schrecken in die Kissen zurück und schrie: „Claude — Claude — halte ein! Ich bettle darum — ich flehe dich an im Namen unserer Liebe! Ich will nicht sterben — will nicht — ich werde dich nicht verlassen!"

Der Wagen hielt so plötzlich an, daß er zitterte.

Claude machte eine herablassende Bewegung mit der Hand: „Steig aus! Ich schone dich! Steig nur aus!"

Zitternd stieg das junge Weib aus und blickte ihn aus angststarren Augen an. Dann schwankte sie unsicheren Schrittes davon.

Claude blickte ihr nach. Jetzt verschwand sie bei einer Wegbiegung. Er senkte den Kopf, während ein kurzes Aufschluchzen ihn durchbebte. Er fühlte wie eine kalte Verzweiflung aus dem Innern seiner Seele emporwuchs und das Blut in seinen Adern erstarren ließ. Der letzte Schlag war der härteste gewesen. Vielleicht hätte er mit der Erinnerung an eine im Tod starke Lucienne leben können. Aber dieses Gesicht, entstellt und häßlich vor Angst — dieses armselige, feige Wesen, das sich selbst anbot, nur um das bißchen jämmerliche Leben zu retten — nein! An dieses feige Weib zu denken, konnte er nicht ertragen. Denn sie war ja leider dieselbe, die er mehr als sein Leben geliebt hatte. Claude ergriff von neuem das Steuer. Der Weg glitt unter ihm weg. Der Wagen bebte und schütterte unter seinen Händen. Noch einmal sah er ihr verzerrtes, jämmerliches Gesicht vor sich wie eine groteske Maske. Er lächelte hart und höhnisch.

„Für so eine hatte er gelebt — für so eine sollte er sterben? Für sie? Das war doch zu lächerlich und blöd — zu dumm war alles miteinander.

Er warf sich mit heftiger Bewegung gegen die Bremse, aber der Wagen schleuderte herum, zersplitterte krachend das hölzerne Geländer und stürzte hinunter in den Abgrund . . .

Ins Deutsche übertragen von Ml. Henniger.

„Don Juan"

Stadttheater

Nach mehrjähriger Pause brachte die Oper gestern wieder einmal den „Don Juan". Das ist gewiß verdienstlich, doch noch verdienstlicher wäre es gewesen, die Hand davon zu lassen, wenn nicht alle Bedingungen zu einer leidlichen szenischen Klarheit zu gelangen, erfüllt werden konnten. Ich habe im Laufe der Jahre hier manche „Don-Juan"-Aufführung erlebt, doch keine, bei der auf der Bühne ein derartiges Chaos herrschte wie gestern. Niemand, der nicht mit der Handlung eng vertraut war, vermochte sich da zurechtzufinden. Es gibt mehr als ein halbes Dutzend Inszenierungen, und ich weiß nicht, welcher H. R. Waldburg den Vorzug gegeben hatte, aber ich weiß, daß diese die wirreste von allen gewesen ist, denn der ganze Abend war ein einziges Rätselraten. Jagt man den Naturalismus aus dem „Don Juan" fort, so muß die Stilisierung (wenn man sie schon wählt) doch stimmgemäß und vor allem klar sein.

Ich weiß bei der Besprechung dieser Vorgänge nicht, wo anfangen und wo aufhören. Feste Schauplätze schien es nicht mehr zu geben: es purzelte halt alles durcheinander. Was soll der Palast des Comthurs in der 1. Elviraszene? Hat man im Fundus keinen Vorhang mehr für einen neutralen Platz? Und was war das für ein tolles Hotelportal, aus dem die agierenden Herrschaften abwechselnd erschienen und in das sie wieder hineinverschwanden? Dieses sogenannte „Proszenium" war die Mausefalle der ganzen Waldburgschen Inszenierung: es verschlang jede Berechnung und gesunde lokale Ueberlegung. Auftreten und Aufstellung der Terzette, Quartette, Sextette erfolgte starr und steif, als gelte es ein Oratorium. Hat Herr Waldburg einmal etwas von der Dramatik Shakespeares, die durch den „Don Juan" pulst, gehört? Wo war die der Tragödie konfrontierte Komik? Die Champagnerarie serviert uns Herr Waldburg auf der Straße; das wirkt, auch wenn es anderswo üblich ist, wie eine Backpfeife. Was eigentlich zwischen Juan und Zerline geschehen ist, wird nur ganz notdürftig angedeutet, als fände die Vorstellung vor den Zöglingen der hiesigen Lyzeen statt. Völlig ungelöst blieb das Beleuchtungsproblem: alles ist wunderschön aufgehellt, daß man sich totlacht, wenn erst das Laternchen der Zerline den Betrug des Leporelle aufdeckt. Auf dem Kirchhof leuchtet der Mond wie ein Marinescheinwerfer. Eine Farce schließlich ist die Vernichtung „Don Juans", der bei einer Art von bengalischer Beleuchtung mit dem Geist des Comthurs verschwindet, als gingen die beiden zu einem privaten Plauderstündchen hinter der Szene. Genug!

Erfreulich bleibt immerhin das Orchester (mit Ausnahme der Holzbläser auf der Bühne bei der Menuettmusik) unter Kun, der mit viel Grazie, Feinheit und Schwung den

Zahlen reden eine deutliche Sprache

Es geht um Danzigs Zukunft

Die Ueberflutung des Freistaates durch Ausländer – 30000 fremde Arbeitskräfte, dagegen 13000 Einheimische erwerbslos — Wie sich das Verhältnis in den einzelnen Berufen gestaltet hat

Die Lösung des Arbeitslosenproblems ist das dringende Gebot der Stunde. Die Lösung dieses Problems bedeutet die Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung der Freien Stadt Danzig und jede Verzögerung dieser Lösung bedroht unsere wirtschaftliche Existenz aufs schwerste.

Der Allgemeine Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig hat seit langen Jahren wiederholt die Regierungen, ob sie nun deutschnational oder sonstwie geartet waren, auf

das bedrohliche Anwachsen der Arbeitslosigkeit

aufmerksam gemacht. Es sind den Regierungen auch wiederholt Vorschläge zur Beseitigung dieser ungesunden Zustände unterbreitet worden. Man hat aber alle Ratschläge und alle Hinweise auf den Ernst der Situation in den Wind geschlagen und die Lösung unbedeutender Fragen für wichtiger gehalten, als die Lösung des Arbeitslosenproblems, das für unser Staatswesen eine Daseinsfrage ist.

Dafür ertönt aber aus allen Lagern des Bürgertums der Ruf nach Abbau der Sozialunterstützungen und Verminderung der Steuerlast. Anscheinend will man nicht sehen, daß das Verhalten dieser Kreise dieser wichtigen Frage gegenüber „ein Kopf-in-den-Sand-stecken" bedeutet. Denn solange Danzig ein so großes Arbeitslosenheer unterhalten muß, werden die Ausgaben nicht geringer, sondern größer werden.

Muß Danzig nun dauernd die große Erwerbslosigkeit ertragen?

Diese Frage aufwerfen, heißt sie natürlich beantworten. Nach der Ueberzeugung der einsichtigen Danziger Arbeiterschaft kann die Arbeitslosigkeit in Danzig dauernd auf ein natürliches und erträgliches Maß herabgedrückt werden. Es ist dieses aber nur möglich, wenn die Danziger Regierung den eigenen Staatsbürgern denjenigen Schutz in bezug auf ihre Erwerbsmöglichkeit sichert, den die Regierungen aller anderen Länder ihren eigenen Staatsbürgern ohne weiteres gewähren, weil sie dieses für etwas selbstverständliches halten.

In unserem Lande aber ist es möglich, daß

in allen Gewerbezweigen eine ungeheure Anzahl von Ausländern beschäftigt

wird, und daß täglich weitere Scharen Ausländer ungehindert in Danzig einwandern können. Das alles zur „Hebung der deutschen Kultur". Darunter verstehen die Danziger Unternehmer eben die Beschäftigung und Hereinziehung recht vieler ausländischer Arbeitskräfte und Brotlosmachung der eigenen Danziger Staatsbürger. Weil diese „deutschen Kulturträger" in Danzig mit den ausländischen Arbeitskräften zum Nachteile der einheimischen Arbeiterschaft in großem Maße Schindluder treiben können, und weil diese ausländischen Arbeitskräfte zu den erbärmlichsten Bedingungen zu arbeiten gewöhnt sind.

In keinem Lande der Welt

steht die einheimische Arbeiterschaft in bezug auf

Ueberflutung des Arbeitsmarktes

durch ausländische Arbeitskräfte so traurig und schutzlos da, wie in Danzig, obwohl in keinem anderen Lande der Welt der Schutz der einheimischen Arbeiterschaft so notwendig ist, wie in Danzig.

Wie traurig es in dieser Beziehung in unserem Lande aussieht, ersieht man aus der Statistik, die von amtlicher Seite im August dieses Jahres aufgenommen worden ist. Aus dieser ist ersichtlich, daß beinahe in allen Gewerben resp. Gewerbegruppe eine riesige Anzahl von ausländischen Arbeitern, Arbeiterinnen und Angestellten beschäftigt sind, obwohl in diesen Gewerben und Gewerbegruppen beinahe ebenso viele Danziger Staatsbürger erwerbslos sind, und vom Staate unterstützt werden müssen. Es ist eine Elendsstatistik, deren Zahlen zum Himmel schreien und die ein erschütterndes Bild von den unhaltbaren Zuständen in Danzig geben.

Die ansässigen erwerbstätigen Nichtdanziger im Gebiet der Freien Stadt Danzig

(nach der Volkszählung vom 18. August 1929)

Berufsgruppen	Reichsdeutsche		Polen		Sonstige Staatsangehörige Staatenlose		Insgesamt			Zahl der erwerbslosen Danziger Staatsangehörigen			vorübergehend anwesend gewesene Ausländer
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.	zusam.	
Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei	418	103	5568	5031	117	23	6103	5157	11260	42	11	58	115
Bergbau, Industrie der Steine und Erde sowie keramische Gewerbe	28	2	6	2	5	—	39	4	43	40	17	57	6
Metallverarbeitung und Industrie, Instrumente und Apparate	441	5	350	6	48	—	839	11	850	601	4	605	111
Chemische Industrie und Spinnstoffgewerbe	30	7	16	5	4	4	50	16	66	9	3	12	5
Zellstoff- u. Papierherstellung, Buchbinderei- u. Kartonnagenfabrik	6	5	1	4	1	2	8	11	19	164	—	164	1
Lederindustrie	29	1	17	1	7	—	53	2	55	38	—	38	—
Holzgewerbe	129	17	101	7	25	1	255	25	280	245	—	245	22
Nahrungs- und Genußmittelgewerbe	245	31	409	54	81	7	735	92	827	194	39	233	18
Bekleidungsgewerbe	46	87	234	125	20	16	300	228	528	116	50	166	91
Körperpflege sowie Reinigungsgewerbe	52	240	114	121	8	21	174	382	556	16	16	32	76
Baugewerbe	172	1	83	—	20	1	275	2	277	188	—	188	19
Buchgewerbe	46	10	19	5	4	1	69	16	85	34	11	45	13
Kunstgewerbliche Berufe	—	—	1	—	—	—	1	—	1	—	—	—	3
Theater, Musik, Schaustellungen	127	35	23	8	59	13	209	56	265	45	3	48	182
Gast- und Schankwirtschaft	127	72	103	256	27	17	257	345	602	218	142	360	134
Verkehrsgewerbe und Schiffahrt													
Hausangestellte, landwirtschaftliches Gesinde	270	6	413	14	66	5	749	25	774	461	5	466	484
	6	682	8	4447	–	96	14	5225	5239	78	123	201	559
Lohnarbeit wechselnder Art	224	11	198	14	44	2	466	27	493	3540	218	3758	54
Maschinisten und Heizer	34	—	15	—	11	—	60	—	60	47	—	47	225
	2430	1315	7679	10100	547	209	10656	11624	22280	6076	642	6718	2068
Angestellte in Handel, Industrie und Landwirtschaft													
Land- und forstwirtschaftliche Beamte	134	66	39	113	9	2	182	181	363	18	—	18	21
Kaufmännische Angestellte	860	314	877	377	319	47	2056	738	2794	286	179	465	569
Büroangestellte	315	135	188	146	84	28	587	309	896	53	16	69	158
Techniker	400	3	94	—	62	2	556	5	561	22	—	22	370
	1709	518	1198	636	474	79	3381	1233	4614	379	195	574	1118

Es sind also 10 656 männliche, 11 642 weibliche, in Summa 22 280 ausländische Arbeiter in Danzig vorhanden. Hierzu kommen 3 381 männliche und 1 233 weibliche, zusammen 4 614 ausländische Angestellte, in Summa sind ausländische Arbeiter und Angestellte 26 894 vorhanden. Hierzu kommen noch zirka 3 186 vorübergehend anwesend gewesene und beschäftigte Ausländer. Es waren also rund 30 080 ausländische Arbeitskräfte in Danzig vorhanden, wo im selben Augenblick 6 076 männliche und 642 weibliche Arbeitskräfte, insgesamt 6 718 Danziger Arbeiter, und 379 männliche sowie 195 weibliche Angestellte, insgesamt 7 292 Arbeiter und Angestellte mit Danziger Staatsangehörigkeit als erwerbslos gemeldet sind, die vom Staate unterstützt werden müssen. (Jetzt sind es 13 000.)

400 000 Einwohner, Greis und Kind eingerechnet, sind in unserem kleinen Staatswesen bei der letzten Volkszählung gezählt worden. Hoch gerechnet kommen insgesamt 200 000 erwerbsfähige Arbeiter und Angestellte in Danzig in Frage.

30 000 ausländische erwerbsfähige Arbeitskräfte stehen in einem so krassen Mißverhältnis zur Zahl der erwerbsfähigen Danziger Staatsbürger,

daß man sich immer wieder die Frage vorlegen muß, wie konnten diese Mißstände in unserem Staatswesen einreißen.

Die Zahl der ausländischen Beamten und freien Berufsangehörigen geht ebenfalls in die Tausende, doch ist diese Tatsache von untergeordneter Bedeutung gegenüber dem Hauptproblem.

Ich bin überzeugt, daß durch die amtliche Statistik noch bei weitem nicht alle ausländischen Arbeitskräfte erfaßt worden sind. Dazu kommen Hunderte und aber Hunderte von Arbeitern und Handwerkern, die in Danzig arbeiten, ihren Wohnsitz in unmittelbarer Nähe der Grenze haben, hier nicht polizeilich gemeldet sind, morgens in das Gebiet der Freien Stadt Danzig hinein zur Arbeit und abends wieder hinaus in ihren ausländischen Wohnsitz fahren.

Die Freie Stadt Danzig hat eine eigene Währung! Eine Selbstverständlichkeit und oberstes Gesetz müßte es sein, daß möglichst wenig Danziger Geld ins Ausland geschleppt wird, damit im eigenen Lande eine größere Kapitalansammlung vor sich gehen kann.

Dieses ungeheure Heer von ausländischen Arbeitskräften verzehrt das hier verdiente Geld nur zum kleinen Teile in unserem Staate. Ein weit größerer Teil geht in Gestalt von Ersparnissen oder in anderer Weise in das Ausland, während unsere Wirtschaft und Währung dadurch geschwächt werden.

Wenn es also der Danziger Geschäftswelt, den Handwerksbetrieben usw. schlecht geht, dann einzig und allein aus dem Grunde, weil das in Danzig verdiente Geld zum größten Teile durch die Ausländer nach dem Auslande geschleppt wird, hierdurch die einheimische Bevölkerung in unverantwortlicher Weise zur Arbeitslosigkeit, d. h. zur Einkommenlosigkeit, verurteilt wird, und damit im Zusammenhang eine ganz gewaltige Verminderung der Kaufkraft der einheimischen Bevölkerung erfolgt.

Eine solche Wirtschaftsweise, wie sie hier zum Ausdruck kommt, ist unverantwortlich und gefährdet unsere Existenz aufs Höchste. Danzig droht die größte Gefahr, wenn die Zustände auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung weiter so bestehen bleiben, wie es zur Zeit der Fall ist.

Es ist die höchste Zeit, daß an dem so erkrankten Staatskörper eine großzügige Operation vorgenommen wird, um sein Leben zu retten. Wenn Lebensgefahr besteht, dann kann der Operateur nicht danach fragen, ob es diesem oder jenem wehe tut, sondern er muß trotz allen Geschreies die Operation durchführen.

Keine Palliativmittelchen und Quacksalbereien können hier helfen. Sie könnten meines Erachtens nach auch nur von Menschen angewendet werden, die in den Tag hineinleben, und die der Meinung sind: „Nach uns die Sintflut."

Die vorstehende Statistik bringt für jeden den Beweis, daß die Arbeitslosigkeit der Danziger Staatsbürger auf das natürliche Maß zurückgedrängt werden kann, wenn der ungehinderte Zustrom ausländischer Arbeitskräfte beseitigt wird und wenn die hier bereits beschäftigten ausländischen Arbeitskräfte einer solchen Kontrolle und Besteuerung unterstellt werden, wie dieses beispielsweise in Deutschland der Fall ist.

Dann würden die Lasten der Erwerbslosenfürsorge und des Wohlfahrtsamtes in einem solchen Maße vermindert werden, daß weitere Steuern in Danzig nicht eingeführt werden brauchten, ja, daß allmählich eine Senkung der Steuerlasten eintreten könnte.

Darum fort mit der Bevorzugung ausländischer Arbeitskräfte! Schutz in erster Linie der einheimischen Arbeiterschaft!

Paul Klotzowski.

Der Piratenüberfall auf den Dampfer „Haiching"

Panik an Bord

Hongkong, 8. 12. Zu den Vorgängen auf dem Dampfer „Haiching", über die wir bereits berichteten, wird noch gemeldet: An Bord hatten sich ein Engländer, drei Amerikanerinnen und ungefähr 800 Chinesen als Passagiere befunden. Gegen 1 Uhr morgens machten plötzlich 20 bis 30 Piraten, die sich als Passagiere eingeschifft hatten, einen Angriff auf die Kommandobrücke, die durch Stacheldraht und Gitter von dem übrigen Teil des Verdecks abgesperrt war. Es kam zu einem lebhaften Feuergefecht zwischen den Offizieren und der aus indischen Soldaten bestehenden Schutzwache einerseits und den Piraten andererseits. Die Schießerei dauerte drei Stunden.

Ein indischer Soldat wurde getötet, zwei Offiziere verwundet, davon einer tödlich. Schließlich steckten die Piraten das Verdeck des Schiffes in Brand. Unter den chinesischen Passagieren entstand eine Panik, und viele Männer, Frauen und Kinder sprangen über Bord. Gegen 5 Uhr morgens, als der Brand auf seinem Höhepunkt war, traf der durch drahtlose Hilferufe verständigte Zerstörer „Sterling" ein, dessen Besatzung das Feuer löschte und die Piraten überwältigte. 38 größtenteils schwer verwundete Chinesen wurden in ein Krankenhaus gebracht. Der Kampf hat 12 Todesopfer gefordert, aber man glaubt, daß mindestens 60 chinesische Passagiere ertrunken sind.

Jakobs Schuld?!

Ein Zeitbild auf Neugarten

Wer weiß, womit Jakob Gottes Zorn erregt hat, daß er so grausam gestraft werden mußte. Zu Hause sitzt die Frau, ist krank, weint. Zu Hause kriechen drei Kinderchen herum, klappen die Mäulerchen auf und zu, gib Brot, gib Milch. Ja gib, wenn nichts hast. Jakob hat keine Arbeit, das Wohlfahrtsamt gibt 10 Gulden die Woche . . . Aber wenn die Not am größten, ist der — Diebstahl am nächsten. Eines Tages hat Jakob genug von dem Gewimsel in dem düsteren Kellerloch, in dem er haust.

Als es dunkel war, geht er hin und tut, was ihm die Sorge, die Mutter der schlimmen Einfälle, eingegeben hat. Im Pündelchen trägt er eine Zange und einen Magneten. Er marschierte längs des Schienenstrangs. Jakob prüft mit einem Magneten die Telegraphenleitungen ab, nimmt seine Zange und — knapps — beißt sie die Kupferschnur durch. Dann wandert Jakob zurück zur Stadt. Sein Pündelchen ist schwer geworden. Jetzt trägt er Magnet, Zange und 2½ Pfund Kupferdraht, die er anderntags in einer Schmelzerei verkaufen wird. Ein Gulden fünfzehn werden sie ihm fürs Kilo geben. Noch zwölfmal wandert Jakob längs des Schienenstranges, noch viele Male muß sein Magnet Kupferdraht suchen und viele Male muß die Zange zubeißen.

Aber da alles einmal ein Ende nimmt, so hörte auch das Wildern des kleinen Jakob auf. Sie fingen ihn eines Nachts auf dem Felde ab. Dreißig Tage dauerte die Untersuchung. Als Jakob wieder unter Menschen kommt trifft es sich, daß es Arbeit gibt, er spuckt in die Hände, greift zu und geht tagein, tagaus mit geschwungenen Beinen unter der Last von vielen Zuckersäcken.

Es würde heute noch unter den Zuckersäcken gehen, wenn er nicht in einem Saal auf Neugarten säße und zu dem Sündenregister, das sie gegen ihn ablesen „Ja" und „Amen" sagen müßte. Er gibt alles zu, jawoll, er hat über zwei Zentner gestohlen, geklaut, abgebissen, achtzig Pfennig für das Kilo hat er bekommen. Zum Schluß hält er eine winzige Verteidigungsrede, ein Atom von Verteidigungsrede. Er bittet um Strafaufschub, ja, weil er doch jetzt gerade beim Zucker arbeitet, ja, drei Kinderchen hat er, ja in zwei Monaten kommt das vierte, ja, und dann — ist er doch gerade beim Zucker beschäftigt.

Der Staatanwalt meint kurz und bündig, der Jakob hat ganz gemein gehandelt. Er hat Telegraphenleitungen fortgesetzt zerstört. Menschenleben sind durch ihn gefährdet worden, solche Geschichten hat er gemacht, undsoweiter undsoweiter. Ein Jahr Zuchthaus sei dafür fällig. Doch das Gericht ist etwas milder gestimmt und erkennt auf Gefängnis für die gleiche Zeit.

Draußen steht die Frau mit den beiden Kindern. Die Frau ist eine Karikatur Gottes, von Not und Arbeit degradiert. Jetzt nimmt Jakob seine Jungchens an der Hand, einen rechts und einen links, und sie tappsen, alle Hand in Hand vorsichtig die geschwungene Treppe hinunter . . .

L. P. M.

Dem Wirt die Einrichtung demoliert

Schlägerei in Lauental

Sonnabend abend gegen 11.30 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal nach Lauental gerufen. Dort war unter den Gästen eine Schlägerei entstanden. Als der Wirt die beteiligten Personen aufforderte, das Lokal zu verlassen, griffen sie ihn an und demolierten die Einrichtung. Die Täter flüchteten, als sie hörten, daß der Wirt das Ueberfallkommando herbeiriefen. Die an der Demolierung beteiligten Arbeiter Artur F. und Erich K. wurden in der Nähe des Lokals festgenommen und mit dem Ueberfallauto in das Polizeigefängnis eingeliefert. An der Sachbeschädigung sind ferner die Arbeiter Go. und Gi. und die beiden Brüder Hans und Franz K. beteiligt gewesen. Der Sachschaden beläuft sich nach Angaben des Wirtes auf ca. 10000 Gulden. Bei der Festnahme wurden bei F. ein Gummiknüppel und bei K. ein Schlagring vorgefunden.

Aus aller Welt

Tetzners Opfer eine Frau?

Widersprechende Meldungen — Er überredete eine Kinokassiererin?

Die Berliner Blätter melden aus Augsburg: Der Versicherungsbetrug des Kaufmanns Tetzner hat eine sensationelle Wendung genommen. Bisher wurde vermutet, daß Tetzners Opfer ein Handwerksbursche gewesen sei. Wie nun jetzt durch Zufall bekannt wurde, hat Tetzner eine etwa 22jährige Kinokassiererin, die in Regensburg angestellt war, dazu überredet, ihre dortige Stellung aufzugeben und mit ihm nach Leipzig zu gehen, wo er gerade für sein eigenes Kino eine Kassiererin suche. Das Mädchen ist Vollwaise und besaß auch keine Verwandten, so daß ihr Verschwinden nicht besonders auffiel.

Der Mörder Tetzner.

Tetzner versprach ihr, sie selbst im Auto nach Leipzig zu bringen und brachte sie dann um. (?) Die Leiche war so stark verkohlt, daß es unmöglich war, das Geschlecht zu erkennen. Das Mädchen aber hatte ihrer Wirtin davon Mitteilung gemacht, daß sie nach Leipzig gehe und von ihrem neuen Chef im Auto abgeholt werde.

Die Leipziger Polizei teilt dazu mit: Bei der im verbrannten Auto Tetzners gefundenen Leiche handelt es sich nicht um die Leiche einer Frau, vielmehr hat die vorgenommene Sezierung ergeben, daß es sich um eine männliche Leiche handelt.

Kräutertee als Allheilmittel

Er hatte 3000 Vertreter im ganzen Reich — Zwei feine Aerzte

Die Inhaber eines Unternehmens, das durch marktschreiende Prospekte versprach, jedes Leiden durch Kräutermischungen zu heilen, waren vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen Betruges angeklagt. Der Angeklagte Max Krug hatte dieses Institut organisiert. Er warb durch Inserate Vertreter und stellte wahllos jeden an, der sich ihm anbot, so beschäftigte er 2000 bis 3000 Vertreter im ganzen Reich. Unter ihnen befanden sich auch ein notorischer Trinker und ein entlaufener Fürsorgezögling. Diese Reisenden bereisten insbesondere die ländlichen Bezirke und versprachen den Kranken völlige Heilung, wenn sie sich eine Kräuterkur bestellten. Zu diesem Zwecke mußten die Patienten Fragebogen ausfüllen, auf denen sie nach der Art ihrer Beschwerden gefragt wurden. Diese Bogen wurden dem beratenden Arzt des Unternehmens, Dr. Heisterkamp, vorgelegt, der auf dieser Grundlage seine Diagnosen stellte und eine bestimmte Mischung der Kräuter zur Kur verschrieb.

Auf diese Weise erhielt das Institut, dessen Geschäftsführer ein früherer Generalarzt, Dr. Lauf, war, täglich bis zu 100 Bestellungen. Das Gericht verurteilte Krug zu 8 Monaten Gefängnis wegen gemeinschaftlichen Betruges, Heisterkamp zu 1500 Mark Geldstrafe und Dr. Lauf zu 500 Mark Geldstrafe.

Sparkassenräuber nach Feuerkampf festgenommen. Zwei Oberlandjäger trafen im Walde bei Kirchhellen (Westfalen) die beiden Räuber, die einen Ueberfall auf die Sparkasse Friedrichsfeld verübt hatten. Nach einem Feuergefecht wurde einer der Räuber festgenommen. Man fand bei ihm noch 9000 Mark von dem geraubten Geld. Der zweite Räuber entkam.

Zwölf Jahre unschuldig im Zuchthaus!

Ein neues Justizverbrechen

Im Januar 1914 waren die Gebrüder Schmidt und der Händler Adolf Lehing aus Oldenburg vom Oldenburger Schwurgericht wegen eines Raubüberfalls auf den Kassenboten der Delmenhorster Wollkämmerei, bei dem der Bote getötet wurde, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Im Jahre 1926 begnadigt und entlassen, betrieben sie, die stets ihre Unschuld behauptet hatten, das Wiederaufnahmeverfahren. Es ist ihnen nunmehr mit Unterstützung ihrer Verteidiger gelungen, die wirklichen Täter ausfindig zu machen. Am Sonnabend wurden in Bremen zwei Personen verhaftet, die bereits beide ein volles Geständnis abgelegt haben. Eine Verhaftung von zwei weiteren Tätern steht unmittelbar bevor.

Eisenbahnattentat bei Braunschweig vereitelt

Die Reichsbahndirektion Magdeburg teilt mit: Am Sonnabendabend gegen 8 Uhr bemerkte ein Bahnschutzbediensteter auf der Bahnstrecke Braunschweig—Hannover, dicht bei Braunschweig, mehrere verdächtige Personen auf dem Bahnkörper. Als er sich näherte, wurde er beschossen und am linken Fuß verwundet. Von ihm selbst abgegebene Schüsse verfehlten das Ziel. Ein anderer Bahnschutzbediensteter, der auf die Schüsse herbeieilte, bemerkte wenige 100 Meter entfernt, mehrere große Sandsteine zwischen den Schienen. Die Steine wurden sofort entfernt. Die unverzüglich von der Landespolizei und dem Streifendienst aufgenommene Verfolgung blieb ohne Ergebnis. Die auf die Ergreifung der Täter bereits bei den früheren Anschlägen ausgesetzte Belohnung ist auf 10000 Mark erhöht worden.

Wegen Spritschmuggels vor Sowjetgerichten

Zwei Jahre Gefängnis für einen Kapitän

Das Gericht in Leningrad verurteilte den Kapitän Jalar des im Finnischen Meerbusen wegen Spritschmuggels angehaltenen Dampfers „Styg" zu zwei Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe, sieben Mann der Besatzung wurden ebenfalls zu einer Geldbuße und zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt, die in Ausweisung umgewandelt wurden. Der Dampfer „Styg", der bis Reval die französische und von Reval ab die persische Flagge führte, war beim Spiritusverkauf an Schmuggler, die in Motorbooten eingetroffen waren, innerhalb der durch das internationale Antialkoholabkommen verbotenen Zone ertappt worden. Der Dampfer und die Spritladung wurden beschlagnahmt.

Radio-Stimme

Programm am Dienstag

8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Minni Volze. — 11.30: Schallplatten. — 13.15—14.15: Mittagskonzert. Funkkapelle. — 15.30: Rhythmische Spielstunde für die Kleinen: Lisbeth Kroll. — 16: Opernmusik. (Schallplatten.) — 16.30—18: Nachmittagskonzert. Blasmusik. Leitung: Kapellmeister F. Prawniczak. — 18.15: Ländlicher Fortbildungsschulfunk. Das Bauernhaus in Ostpreußen. Eine volkstümliche Betrachtung: Hauptlehrer Schmidt. — 18.45: Stunde der Arbeit. Die arbeitsrechtliche Lage der Lehrlinge: Jugendleiter Alfred Metz. — 19.15: Einführung in Hauers „Vom Leben" zur Uraufführung um 20.30: Herbert Altmann. — 19.30: Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studienrat Konrad Lucas. — 19.55: Wetterdienst. — 20: Das Sexual-Problem der Gegenwart: Dr. E. Riebes. — 20.30: Uebertragung aus Berlin. Uraufführung. „Vom Leben", op. 57 von Matthias Hauer. Eine poetische Lesung mit Musik nach Worten von Friedrich Hölderlin. Berliner Funkorchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen. Sprecherin: Gerda Müller-Scherchen. Anschließend aus Berlin: Wetterdienst. Pressenachrichten, Sportberichte. — 22.20: Leichte Abendmusik. Funkkapelle. Gesangseinlagen: Axel Straube.

Von seinem Untermieter getötet?

Neuer Mordfall in Hamburg

Am Sonntagmorgen wurde der Laborant Hermann Soltau in seiner Wohnung in Hamburg ermordet aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurde der Untermieter des Ermordeten, der 25 Jahre alte Hafenarbeiter Hugo Blüsse, festgenommen. Bei Blüsse wurden Pfandscheine über am Freitag versetzte Ringe gefunden. Bei einem der Ringe handelt es sich um den Trauring des Ermordeten. Blüsse konnte über den Erwerb der Ringe keine Auskunft geben. Unter dem Verdacht der Mitwisserschaft wurde vorläufig auch die Ehefrau Anna Blüsse festgenommen.

Postauto von Personenzug erfaßt

Ein Toter

Auf dem Bahnübergang bei Eschweiler-Bergrath an der Strecke Köln—Aachen wurde gestern Morgen ein Postauto von dem aus Düren kommenden Personenzug erfaßt und vollständig zertrümmert. Der Postschaffner Mathias Herzog wurde getötet. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß die Schranke nicht herabgelassen und der Uebergang außerdem durch herumstehende Baugeräte unübersichtlich war.

Die Schupo auf dem Posten

— trotz des Festes der Polizei

Wenn manche Menschen glaubten, das „Fest der Polizei" in Berlin in der Nacht zum Sonntag sei eine günstige Gelegenheit über die Stränge zu schlagen, so hatten sie sich gründlich geirrt. Die Polizei war, auch wenn viele ihrer Mitglieder bei dem Fest weilten, wie stets auf dem Plan. Das geht schon daraus hervor, daß von den nächtlichen Streifen nicht weniger als 324 Personen zwangsgestellt wurden. 21 davon wurden dem Polizeipräsidium zugeführt, wo es sich herausstellte, daß eine große Anzahl von ihnen steckbrieflich gesucht wurde.

Sünde nach Gewicht

Ein frommes Wunder — Jeder Pilger kennt sein Gewicht

Ein frommes Wunder bedeutete schon von jeher auch ein gutes Geschäft. Die nicht geringen Einnahmen aus der Beherbergung und Bewirtung der Pilger genügten den glücklichen Bewohnern eines Wallfahrtsortes und den geistlichen Hütern des Heiligtums meist keineswegs; man vergrößerte sie nicht selten dadurch, daß man die Gläubigen nach allen Regeln der Kunst betrog. Dazu bediente man sich in Wilsnack, der märkischen Wunderstätte des „Heiligen Blutes", der „Sündenwaage": jeder Pilger kannte ungefähr sein Gewicht; wenn die entsprechenden Steingewichte das Gleichgewicht nicht herstellen konnten, dann konnte nichts anderes daran Schuld sein als die zu schwere Sündenlast.

Nur durch fromme Gaben auf die hohe Schale konnte diese Last von der Seele des Sünders genommen werden. Damit es nun nicht etwa passieren konnte, daß dem Pilger gar etwas herausgegeben werden müßte, weil er zu leicht anstatt zu schwer war, wurde ein klein wenig „nachgeholfen", auf deutsch: betrogen. Die Schalen der Waage waren durch ein Loch im Boden mit einem Seil vom Keller aus regulierbar. So war beiden geholfen: die Kirche bekam ihr Teil, und die Wallfahrer wurden auf verhältnismäßig einfache Art ihre Gewissensbisse los.

Der Kampf mit der Prostitution in Moskau

Moskauer Blättermeldungen zufolge hat der Stadtsowjet von Moskau für das laufende Jahr 870000 Rubel zur Bekämpfung der Prostitution angewiesen. Die bewilligten Mittel sollen zur Errichtung von Arbeitskolonien, Prophylaktorien und dergleichen verwendet werden.

Doppelselbstmord eines Greisenehepaares. In ihrer Wohnung im Südosten Berlins wurde gestern nachmittag der 79 Jahre alte Bäcker August und seine 77jährige Ehefrau Berta durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Sie hatten sich selbst das Leben genommen. Der Grund zur Tat ist noch nicht bekannt.

Der Mann von 50

Roman von Kurt Heynicke

Copyright 1929 by Vierzehn Federn, Berlin W. 50.

49. Fortsetzung.

Er war wirklich an der Grenze seiner Beherrschtheit und wenn nicht der folgende Tag die Aussicht auf seinen Besuch bei Jeannette eröffnet hätte, es wäre sicher zu einem Zusammenbruch gekommen.

Pit, der seinen Freund von der Seite prüfend ansah, machte sich seine Gedanken.

Aber er unterließ den Versuch, Varga weiter zu beeinflussen. Der Zettel mit Jeannettes Adresse lag auf dem Tisch. Pit schielte hin. Er prägte sich die Anschrift ein. Varga merkte nichts.

Pit sah einer Begegnung Jeannettes mit Schrecken entgegen. Er hatte helle Angst um Varga, weil er fürchtete, Stefan würde eine Unklugheit begehen, eine Gewalttätigkeit, die nicht wieder gutzumachen war.

Es gab nur einen Weg, das zu verhindern . . . er mußte den Freund und seine Pläne an Amadé und Jeannette verraten.

Durch diesen Verrat diente er auf seine Weise Varga, denn es war besser, man überließ Varga nicht mehr sich selbst.

Er nahm sich vor, Jeannette von Vargas Absicht, sie aufzusuchen, zu verständigen, und, falls es möglich war, die Frau zur Flucht zu drängen, — oder zur Rückkehr zu Varga. Das letztere aber schien ihm aussichtslos. Und er selbst wünschte es auch nicht.

Wieder etwas Unerwartetes

Amadé glaubte Jeannette sicher. Diese schien ruhig, aber die Ruhe war eine äußerliche. Jeannette fühlte sich ständig von Verfolgungen umstellt, und Lubin kämpfte vergeblich gegen diese Stimmungen bei ihr an.

Er besuchte sie täglich. Wenn sie miteinander ausfuhren oder ausgingen, vermieden sie belebte Straßen, Plätze und öffentliche Lokale. Diese ständige Vorsicht brachte eine gewisse Nervosität mit sich, welche sich steigerte, je weniger die Aussicht vorhanden war, daß Varga auf Jeannettes Wünsche eingehen würde.

Jeannette hatte ihm durch einen Advokaten ihren Wunsch nach Scheidung mitteilen lassen, aber Varga hatte nichts darauf erwidert. Er war nur eines Tages auf dem Büro des Rechtsanwaltes erschienen und hatte nach Jeannettes Adresse gefragt. Sie war ihm verweigert worden.

Als Amadé am späten Nachmittag zu Jeannette fuhr, sah er von weitem, daß eine leicht gebückte Gestalt die Hausnummer der Straße zählte und schließlich vor Jeannettes Haus stehen blieb.

Diese Gestalt: Wo habe ich diesen Menschen gesehen? Als er das Auto halten ließ, um auszusteigen, erkannte er auch den Mann: Es war Pitois, der Freund Vargas.

„Guten Tag, Herr Lubin!" sagte Pit.

„Guten Tag, Pitois," antwortete Amadé, und dann fragte er, — aber eine Entgegnung brauchte er nicht, er wußte es: „Sie wollen zu Jeannette?"

„Ganz recht, mein Herr."

„Im Auftrage Vargas?" — und in diesem Augenblick dachte Amadé mit Schrecken, daß Varga dann die Adresse wisse.

„Nicht unmittelbar," sagte Pitois.

Amadé hatte einen Schlüssel und schloß auf: „Kommen Sie," sagte er.

Jeannette kam ihnen entgegen.

Als sie Pitois sah, erschrak sie etwas, faßte sich aber sofort und gab ihm die Hand: „Sieh da, Herr Pit!"

„Setzen Sie sich, Herr Pit," sagte nun Amadé. „Unter etwas seltsamen Umständen begegneten wir uns damals, nicht wahr?"

„Es war nicht meine Schuld, Herr Lubin," meinte Pitois schüchtern.

„Sie kommen im Auftrage Ihres Freundes Varga?" fragte Amadé.

Pitois drehte verlegen die Mütze in seinen Händen: „Eben nicht, Herr Lubin." Jeannette sah aufmerksam auf Pitois. Dann sagte sie: „Woher wissen Sie meine Adresse, Pit?"

„Von Varga."

Sie zuckte zusammen.

„Teufel!" sagte Amadé, „er weiß Jeannettes Adresse?"

„Ja," nickte Pitois, „seit gestern. Es war mein Wunsch, vor Varga hier einzutreffen, ich bin froh, daß es mir gelungen ist."

„Sie glauben, daß Varga hierherkommen wird?"

„Ich möchte Ihnen raten, nicht hier zu bleiben."

„Warum?"

„Ich weiß nicht. Stefan ist jähzornig."

Jeannette hatte ihre Ruhe wieder: „Wir haben keine Furcht, Pitois!"

„Ich bin aber gekommen, weil ich Sie warnen will. Er sucht Sie seit Wochen, Jeannette!"

Jeannette blieb ruhig: „Hören Sie, Pitois, auch ich lausche seit Wochen auf jeden Schritt, welcher die Stiege heraufkommt, und wenn ich auf der Straße gehe, drehe ich mich um, wenn Tritte hinter mir her tappen, und ich denke, es ist Varga, und wenn ich dann heraufkomme, fürchte ich, daß eine Nachricht von Varga hier liegt, die mir unangenehm ist! Ich habe das Verstecken satt. Und ich fürchte mich auch nicht vor ihm! Und wenn sein Kommen etwa den Zweck hat, mich zurückzuholen, so werde ich mich zur Wehr setzen, denn Herr Stefan Varga kann mich nicht mehr zwingen, Pitois!"

Pit sah gequält auf das Paar.

„Sie sind doch ein vernünftiger Mensch, Pitois," nahm Amadé das Wort. „Haben Sie keinen Einfluß auf Ihren Freund? Sehen Sie nicht ein, daß es besser ist, die Trennung wird von Gerichts wegen ausgesprochen und wir leiten die nötigen Schritte ein?"

„Sie haben ja Recht, Herr Lubin. Aber ich habe nie Einfluß auf ihn gehabt, Sie wissen es, Jeannette!"

Jeannette nickte: „Gewiß. Sonst hätten Sie ihn auch damals an einer näheren Bindung mit mir verhindert, das weiß ich!"

Pitois hob flehend die Hände: „Sie haben mich ja nie gern gehabt, und ich, — ich gestehe es —, bin immer voll Mißtrauen gewesen. Wir rangen im Grunde beide um Stefan Varga, aber ich habe verloren."

„Ich war nur müde, Pit. Es war unbegreiflich. Damals war er auch gut und milde zu mir. Aber gerungen um Varga? Nie, Pitois!"

„Ach, es ist gleich! Ich habe verloren, Jeannette, das ist gewiß. Ich hätte verloren, wenn Sie geblieben wären, ich habe verloren, als Sie gegangen sind. Jetzt kann ich nur noch Unheil verhüten!"

(Fortsetzung folgt.)

Vor allen Dingen läßt sich nicht verhehlen, daß BIDA wärmstens man Dir kann empfehlen

Das Rätsel des Schlosses Jannowitz

Lagen Motive zu einem Mord vor?

Was die Zeugen dazu sagen – Sie wurden alle beeinflußt?

Der Prozeß wird nicht vor Dienstag zu Ende gehen. Die Gründlichkeit des Vorsitzenden läßt ihn keinen Augenblick im Stich. Jeder Winkel vom Schlosse Jannowitz wird durchsucht — sofern die Beweisaufnahme es zuläßt. Das ist es eben: sofern . . . Der Vorsitzende sagte Sonnabend selbst: „Wir wollen aufklären, was nur möglich ist." Die Möglichkeiten sind aber bei dieser Anklage äußerst beschränkt. Man ist gezwungen, sich mit Andeutungen zu begnügen, anstatt den Dingen auf den Grund zu gehen. Die ganze Beweisaufnahme wird eitel Spiegelfechterei: man versucht, der Oeffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen — es soll nicht gesagt werden können, man habe vertuschen wollen. Aus welchen Motiven sollte Christian aber seinen Vater ermordet haben? Der Oberlandgerichtsrat Dr. Renner, der die Aufsicht über das Fideikommiß hatte, sagte, auf die Frage des Vorsitzenden, ob er irgend welche Motive kenne: „Vernünftige Motive nicht." **Könnte nicht aber ein 28jähriger mit der Denkweise eines Kindes — die Charakterisierung stammt aus dem Munde San.-Rat Panitz — selbst eine schwere Tat auch aus wenig vernünftigen Gründen begehen?** Die Erörterung der Motive beschäftigte das Gericht sowohl Sonnabend als auch Freitag.

Die einheitliche Front

Der Verwaltungsdirektor Gombert hatte seinerzeit ein Motiv zur Hand. Er hatte nämlich Christian auseinander gesetzt, daß, wenn der Vater das Fideikommiß vor dem Jahre 1932 abtreten würde, die Steuerlast in Höhe von 80 000 Mark in Wegfall käme. So sah er in den Beerbungsabsichten des jungen Grafen ein mögliches Motiv zum Vatermord. Im Gerichtssaal war er anderer Ansicht geworden: **seine Vermutung habe auf einen Irrtum beruht.** (!) Von den Fähigkeiten des jungen Grafen ist er der besten Meinung; noch zwei Jahre höhere Forstschule, und er wäre imstande gewesen, das Majoratsgut selbständig zu verwalten. Das Bestreben, über den Angeklagten nur Gutes auszusagen, ist derart offensichtlich, daß der Vorsitzende ihn wiederholt die schärfsten Vorhaltungen macht. **„Sie sind hier nicht da, um den Angeklagten herauszureißen. Es ist eigentümlich, wie die Bekundungen sämtlicher gräflichen Angestellten übereinstimmen. Wann und wo hat gestern der Angestelltenrat getagt?"** Tatsächlich sind auch sämtliche übrigen Angestellten-Zeugen voll Lobes über den jungen Grafen. Sie sprechen von ihm nicht anders als von „Sr. Erlaucht" und beantworten die ebenso überflüssige wie stereotype Frage des Vorsitzenden, ob sie ihm einen Vatermord zutrauen, selbstverständlich mit einem „Nein". Die Beziehungen zwischen Vater und Sohn waren stets die besten. (Da wurde gut vorgearbeitet! D. Red.)

Die Schöffen wollen nicht glauben

Der Eindruck von der hervorragenden Attestierung durch die Zeugen wurde recht bald durch den Lokaltermin im Schlosse Jannowitz verwischt. Es entstanden wieder schwere Bedenken gegen die Darstellung des Angeklagten. **Es schien unbegreiflich, wieso er beim Repetieren des Gewehrs sich immer weiter vom Gewehrschrank entfernt, sich gewissermaßen um sich selbst gedreht hatte und schließlich in der Richtung auf den Kopf des Vaters den Schuß losgehen zu lassen.** Die Kugel schlug nicht in die Decke ein, wie es der Fall hätte sein müssen, sondern in den Fußboden. Der Anschlag befand sich direkt in der Höhe der Backe des Angeklagten. Die Schöffen hielten sich über diesen Umstand laut auf. Die Sachverständigen erklärten aber: Es handelte sich um ein Bleimantelgeschoß, daß durch die Berührung mit der Schädeldecke seine Richtung geändert hat. Uebrigens hätten sie selbst fünfmal Versuche angestellt, bei denen der Schuß infolge einer ähnlichen Bewegung, wie sie der Angeklagte gemacht hat, dreimal losgegangen ist. Allerdings mußte das Gewehr dazu gestochen gewesen sein.

Die Mordbezichtigungen gegen den Förster

Die Förster Gruner und Wabnitz, die den Angeklagten in die Kunst des Schießens eingeführt und ihn auf seinen Jagden begleitet haben, schildern ihn als äußerst vorsichtigen, schnellen und guten Schützen. Der Zeuge Gruner hatte das Todesgewehr zwei Tage vor dem Ereignis nach erfolgter Reparatur mit seinem Jungen zum alten Grafen hinübergeschickt. Es sei nicht ausgeschlossen, daß dieser das Gewehr unterwegs gestochen habe. Das Verhör des Försters Wabnitz gestaltet sich zum Schlusse äußerst dramatisch. **Der Vorsitzende fragt ihn, ob er etwa Differenzen mit dem Angeklagten gehabt, da dieser ihn des Mordes am Grafen bezichtet habe. „Ich habe nie mit ihm Differenzen gehabt", sagt der Zeuge, „ich kann auch nicht glauben, daß der junge Graf mich des Mordes bezichtigt hat. Wenn er es getan hat, so tut es mir leid. Es wird wohl in Erregung geschehen sein.** Vorsitzender: „Der alte Graf soll mit Ihrer Frau ein Verhältnis gehabt haben. Der Zeuge in großer Erregung: „Das weiß ich nicht. Höchstens hinter meinem Rücken. Ich bestreite es aber."

Der Angeklagte will den Zeugen nie des Mordes an seinem Vater bezichtigt haben.

Die Gräfin verbrennt Briefe

Die Mutter des Angeklagten, Gräfin Erika, war Sonnabend morgen als Zeugin erschienen. Sie konnte noch nicht vernommen werden. Als Einleitung zu ihrer Vernehmung wurde aber ausführlich die Vernichtung ihrer Briefschaften erörtert. Die Hausmädchen Zobel und Prunzel hatten das für sie besorgt — in drei Partien — in der Küche, im Zimmer der Gräfin und im Zimmer der Mädchen. Und zu beiden Mädchen hatte die Gräfin gesagt: „Wenn die Kommission zur Untersuchung kommt, sagt nichts davon; tut so, als wüßtet ihr von nichts."

Die Zeugin Zobel meint, es seien harmlose Briefe gewesen. Trotzdem hatte sie, als sie den Auftrag erhielt, sie zu verbrennen, ihre Bedenken.

Die Vermögensverhältnisse der Stolbergs

Die verbrannten Briefe leuchten in das mögliche familiäre Mordmotiv hinein. Ueber die unleidlichen Vermögensverhältnisse des Grafen als weiteres mögliches Mordmotiv bekundeten stundenlang der Oberlandgerichtsrat Dr. Renner und der Rechtsanwalt der Familie Stolberg, Dr. Beyer. Beide kamen zu dem Ergebnis, daß das Gesamtvermögen der Stolbergs einen Wert von etwa 900 000 Mark repräsentiert. Nach Abzug sämtlicher Schulden blieben 240 000 Mark. Doch während der Oberlandgerichtsrat der Meinung war, daß eine Sanierung durch Einschlag in die Forsten wohl möglich gewesen sei, glaubte Rechtsanwalt Dr. Beyer, daß das Majorat von einer Zwangswirtschaft nicht zu retten gewesen sei; der alte Graf sich vielleicht 2½ Jahre gehalten hätte, der junge Graf nicht länger als 6 Monate. Christian habe als zukünftiger Fideikommißbesitzer an sämtlichen Besprechungen teilgenommen und sei über die Vermögenslage vollkommen orientiert gewesen. Er habe wissen müssen, daß der Tod des Vaters ihm gar keine materiellen Vorteile bringen würde.

Christian, der Grandseigneur

Höchst interessant war das Urteil, das der Sanitätsrat Panitz über die Familie Stolberg und Christian aussagte. Die Stolbergs, sagte der Zeuge, hätten seit Jahrhundert nichts gelernt. Der Angeklagte habe gern den Grandseigneurs hervorgekehrt. In Wirklichkeit zeigte er aber eine Reihe Defekte, die durch Vererbung, Erziehung und Milieu wohl zu erklären waren. Die Mutter beherrschte ihre Söhne voll und ganz. **„Ist es möglich, daß die Mutter ihren Sohn zum Mord angestiftet hat?"** fragt der Vorsitzende. Soweit dürfte ihr Einfluß doch nicht gereicht haben, meint der Zeuge. Also auch er, wie der nächste Zeuge und Sachverständige, der Kreisarzt Dr. Lange, trauen Christian die Tat nicht zu. Als Dr. Lange ihm im Gefängnis zuredete, er möge die Tat doch eingestehen, eine Fahrlässigkeit könne doch einem jeden passieren, da erklärte Christian, er könne doch nicht etwas eingestehen, was er nicht getan habe. Es wurde überhaupt viel von allen Seiten auf den Angeklagten eingewirkt, er möge gestehen. Als Sanitätsrat Panitz in den ersten Tagen nach der Tat die Mutter darum bat, den Sohn zur Aussprache zu veranlassen, sagte diese:

„Ich kenne meine Jungens, sie sind Stolberger, wenn sie sich in irgend etwas verrannt haben, so bekommt man schwer aus ihnen etwas heraus . . ."

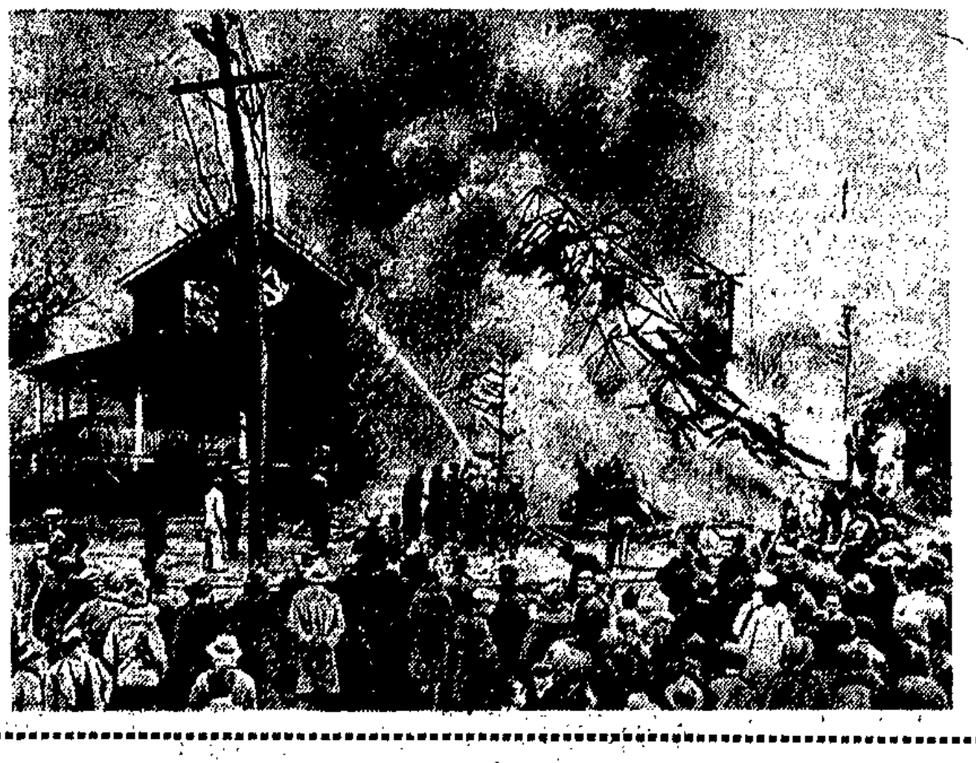
Am heutigen Montag wird man die Berliner Kriminalisten, wie auch die Mutter, zu hören bekommen. Der Angeklagte erlitt am Sonnabend, kurz vor Schluß der Sitzung, einen schweren Ohnmachtsanfall.

Der Südamerikaflug ist wichtiger

Die Aufgaben des „Zeppelin"

Auf dem vom Präsidenten der Hamburger Bürgerschaft Sonnabend veranstalteten parlamentarischen Abend sprach Dr. Leisner-Kiep von der Hapag über verkehrswirtschaftliche Fragen der Luftfahrt unter besonderer Berücksichtigung der Fahrten des „Graf Zeppelin". Dr. Kiep erklärte u. a., daß die bisher erzielten Passage-, Fracht- und Posteinnahmen der Hapag den Beweis erbracht haben, daß sich das Luftschiff im Gegensatz zum Flugzeug wirtschaftlich selbst erhalte. Ein regulärer überseeischer Verkehr werde freilich erst bei einer Sicherung größerer Geschwindigkeiten und der unerläßlichen Regelmäßigkeit möglich sein.

Zu dem geplanten Nordpolflug des Luftschiffes erklärte Dr. Kiep, es sei zu hoffen, daß ein eventueller Polflug keinesfalls die vorliegenden Verkehrsaufgaben, wie beispielsweise den Flug nach Südamerika, verzögern oder beeinträchtigen werde.



Nach dem Absturz

Wie vor einigen Tagen gemeldet wurde, stürzte das größte amerikanische Verkehrsflugzeug, ein viermotoriger Fokker-Eindecker, der 35 Passagiere befördern sollte, bei einem Probeflug aus geringer Höhe ab, durchschlug im Sturz ein Haus und ging mit diesem Haus zusammen in Flammen auf. Die Insassen des Flugzeuges wurden schwer verletzt, und von diesen Verletzten sind bisher drei Personen gestorben. Die erste Aufnahme von diesem entsetzlichen Flugzeugunglück.

Die Stürme dauern an

Unwetterkatastrophen in Kanal und Nordsee

Schiffe in Seenot — Mehrere Personen ertrunken — Verheerungen in den Küstengebieten

Das schwere Sturmwetter im Kanal hat nicht nur die völlige Einstellung jeder Verbindung mit dem Festlande nötig gemacht, es erweist sich auch als unmöglich für die großen transatlantischen Dampfer, in den Mersey einzulaufen. Auch das Verholen der Schiffe an die Ankerplätze ist unmöglich, so daß sie ein Abflauen des Sturmwetters abwarten müssen. Aus allen Teilen des Landes laufen dauernd Nachrichten über Schiffbrüche ein. Während des Sommers waren die Rettungsboote der Küstenstationen fast unablässig unterwegs. Genaue Nachrichten über die Todesopfer, die diese Unglücksfälle forderten, liegen nicht vor. Der englische Dampfer „Nabir" ist vor Hartland Point gesunken. Die ganze Besatzung soll ertrunken sein. Auch auf dem Lande hat das Wetter Opfer gefordert.

Durch den Einsturz von Gebäuden oder durch niederbrechende Bäume sind sieben Personen getötet und sehr viele verwundet worden.

Hapagdampfer kehren zurück

Nach einer kurzen Pause am Sonnabendabend hat der Sturm wieder mit voller Stärke eingesetzt und dauerte den ganzen Sonntag über an. Zwei Mann der Besatzung eines britischen Zerstörers wurden von einer Welle über Bord gespült und ertranken. Mehrere große Ozeandampfer trafen in englischen Häfen mit erheblichen Beschädigungen ein. Der nach Südamerika ausgelaufene Hapagdampfer „Kellerwald" kehrte gestern nach Plymouth zurück, nachdem er bei schwerem Weststurm in 24 Stunden nur 34 Meilen zurückgelegt hatte.

Dampfer in Not

Ein schwerer Südoststurm herrschte mit orkanartiger Stärke auch über der Nordsee. Der Sturm war so schwer, daß die Radiostation Blaakvand Sonnabend nachmittag den gesamten Handelsdienst aussetzen mußte, um ausschließlich auf SOS.-Rufe zu achten.

Der Verkehr nach England wird durch den Sturm stark behindert. Im Hafen von Esbjerg stand das Wasser Sonnabend abend 1,68 Meter über dem durchschnittlichen Hochwasserstand. Der deutsche Dampfer „Lilli Wörmann" sandte Sonnabend abend 9 Uhr SOS.-Rufe aus. Nach Mitteilung der Reederei Wörmann ist der Dampfer „Lilli Wörmann" inzwischen von einem holländischen Schlepper ins Schlepptau genommen worden und wird von diesem nach Borkum bzw. Emden geschleppt. An Bord scheint alles wohl zu sein.

Noch 14 Mann an Bord des gestrandeten „Aegir"

Der an der Küste von Gotland gestrandete deutsche Dampfer „Aegir" ist bei dem Unwetter leck gesprungen und voll Wasser gelaufen. Er dürfte verloren sein. Vier Mann der Besatzung suchten in einem Rettungsboot Land zu erreichen. Das Boot kenterte jedoch und ein Matrose ertrank; die übrigen drei wurden gerettet. Man hofft, die an Bord des Dampfers gebliebenen 14 Mann durch den am Strand aufgestellten Raketenapparat des Bergungsdampfers „Heracles" retten zu können.

Das Trockendock der Vulkan-Werft gesunken

Die beiden der Rotterdamschen Schleppschiffahrtsunternehmung Smit & Co. gehörenden Schleppdampfer „Humbert" und „Wette Zee", die das von der Rotterdamsche Droogdock Maatschappij erworbene 11 000 Tonnen große Trockendock Nr. 2 der Hamburger Vulkan-Werft von Hamburg nach Rotterdam bringen sollten, warden Sonnabend vormittag auf der Nordsee von dem schweren Südweststurm überfallen. **Als sich der Schleppzug nördlich der Insel Terschelling befand, wurde er von der Gewalt des Orkans auseinandergerissen. Hierbei brach das Dock mitten durch und versank im Wasser. Von den auf dem Dock befindlichen Personen sind zwei Männer ertrunken, deren Leichen geborgen werden konnten.**

Drei Mädchen durch Einsturz einer Mauer getötet

In der Ortschaft Haubourdin bei Lille ist, wie dem „Journal" berichtet wird, durch das Unwetter und den Sturm eine vier Meter hohe Mauer nach der Straßenseite eingestürzt. Drei vorübergehende junge Mädchen wurden getötet.

Ueberschwemmung in Nordportugal

Der Sturm in Nordportugal, namentlich in Caldas und Taipa, dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Der Avefluß (südlich von Braga) ist über seine Ufer getreten, wodurch großer Schaden angerichtet worden ist. Eine Person ist ums Leben gekommen. Infolge Anschwellens des Flusses Tamega sind die östlichen Verbindungen mit Porto unterbrochen.

Verbrennungstod eines Brandstifters

Er konnte nicht mehr ins Freie

In Bodman am Ueberlinger See bei Konstanz war in der Nacht zum Sonnabend das Anwesen eines Landwirts durch Brandstiftung ein Raub der Flammen geworden. Als Brandstifter kam ein früher bei dem Landwirt beschäftigt gewesener Landarbeiter in Frage, der die Tat aus Rache, weil er nicht wieder eingestellt worden war, begangen hatte. Als er am Sonntagmorgen in die noch unversehrt gebliebene Scheune des Landwirts eindrang und Feuer legte, konnte der Brandstifter nicht mehr rechtzeitig das Freie gewinnen. Er verbrannte in der mit reichen Futtervorräten gefüllten Scheune.

In Sachen „Falke". In Sachen des Dampfers „Falke" schwebt seit einiger Zeit vor den Hamburger Gerichten ein Strafverfahren gegen die Reeder (Prenzlau und den Mitinhaber der Firma) und den Kapitän Zipplitt, das sich im Zustande der Voruntersuchung befindet. Gegen Prenzlau als den Hauptbeschuldigten besteht Haftbefehl; er ist gegen Kaution von 100 000 Mark von der Vollstreckung der Untersuchungshaft verschont geblieben.

Flox & Tommy G.m.b.H

Roman von Ludwig v. Wohl

7. Fortsetzung.

Der klappte die Schachtel zu, mit einer gewissen Vehemenz, dieses Kapitel war erledigt.

„Sie komm zu'm sehr günstjen Aunblick, mussch sagn. Wir ham wun—der—vol—le Sache auf Lager — absolut konkurrenzlos. Was darsch Ihn mal zuerst zeign — Nachmittags- oder Amdkleidchen? Fräulein Behnisch! Fräulein Behnisch!! Wo steckt'se denn wieder. Nu kommse doch schon! Bringese mal „Hera", „Isis", „Helena", und „Athene", nee, nich „Athene", 'chmeine natürlich „Beatrice" — wir haben da nämlich eine Serie nach griechischen Göttinnen genannt," fügte er mit einem gewissen Stolz hinzu.

Fräulein Behnisch, das Fossil mit dem Kneifer, trat von einem Bein aufs andere.

Es war ihr natürlich klar, daß der Chef diesen Menschen für einen Kunden hielt — aber sie brachte es nicht fertig, ihn aufzuklären — denn sie hielt das schöngeschliffene Flakon mit l'heure bleue in der Hand, das ihr Tommy aufgedrängt hatte.

Sie witterte eine Katastrophe und warf unruhige Blicke um sich.

Flox war verzweifelt.

Mehrmals setzte sie an, um ihrem Chef zu sagen, wie die Dinge lagen; aber Spitz ließ sie nicht zu Worte kommen.

Er hatte die große Kundenrede losgelassen — was Tommys Eindruck auf ihn das beste Zeugnis ausstellte.

Die große Kundenrede, deren Abfassung Herrn Spitz vor einigen Jahren gewaltige Arbeit gekostet hatte — er hatte darum auch seinen Neffen Sinsheimer mit herangezogen, der Bengel war zwar sonst zu nichts zu gebrauchen, aber Reden verfassen konnte er, etwas muß der Mensch ja können — also, die große Kundenrede dauerte acht Minuten, enthielt einen kurzen Abriß der Vorzüge einer dauernden Geschäftsbeziehung zu Löwenberg & Spitz, spielte sacht auf geheimnisvolle Beziehungen der Firma nach Paris, London und sogar Neuyork an — „Se könn mir glauben, wenn'se heute in Neuyork sagen 'Löwenberg & Spitz', des is was, 'ch will den Mund wirklich nich zu voll nehm, aber des is was" — und endete in begeisterten Lobsprüchen auf die Kleider „Hera", „Beatrice", „Isis" und die anderen griechischen Göttinnen, die von einigen gutgewachsenen Mädchen unter anmutig-nachlässigen Hüftschleuderbewegungen vorgeführt wurden.

Der Besucher, durch Paris, London und Neuyork zerfetzt, zermalmt und von Schwindelgefühlen erfaßt, war in den meisten Fällen nur noch fähig, die ihm sorgfältig in den Mund gelegten Lobsprüche nachzuplappern, wodurch er sich selbst zum Irrsinnigen stempelte, wenn er nun nicht das einzig mögliche Fazit daraus zog, zu bestellen, zu bestellen und wieder zu bestellen.

Tommy lobte mit schwacher Stimme und schloß:

„Wirklich sehr, sehr interessant!"

Dabei traf er Flox' Blick.

Er raffte sich zusammen.

Er war als Kaufmann hier — durfte sich und seine kaufmännischen Fähigkeiten nicht vor ihr blamieren.

„Sehr interessant," wiederholte er. „Das einzige was diesen Kleidern noch fehlt, ist das Duftende, der Hauch, das Parfüm, das zum Siege führt (Reklameinserat für Lewis & Chickleberrys „Pasta Gloriosa") — und das sollen Sie von mir haben."

Er erhob sich und schleppte den Koffer heran, durch die beiden Zimmer durch.

Wieder bei Herrn Spitz angelangt, sah er sofort, daß es vergebliche Liebesmüh' gewesen war.

Herr Spitz hatte den Gesichtsausdruck einer Ekrasitbombe im Moment der Explosion.

Begreiflich, wenn man sich überlegt, was es bedeutet, eine solche rhetorische Leistung zuzüglich einer Zigarre an einen Schlaks von Toilettewasserreisenden verschwendet zu haben.

„Packense ein und machense dasse rauskomm!" keuchte Herr Spitz. „Aber schnell, sonst sollense mich kenn lern."

Tommy war sich darüber klar, daß er Flox wegen nicht sagen konnte, was er sagen wollte; daß die freundliche Warnung leider zu spät käme, da er diese Bekanntschaft bereits gemacht habe — der Schaden somit irreparabel sei.

Er beschränkte sich darauf, seinen Koffer zu schließen, mit einer raschen Bewegung dem wie ein Würgengel mit Kneifer hinter Herrn Spitz aufgepflanzten Fräulein Behnisch das Flakon „l'heure bleue" wortlos aus den Fingern zu nehmen und mit reserviertem Gruß den Schauplatz seiner Feuerprobe im neuen Beruf zu verlassen.

Noch als die Tür mit dem Schilde der Firma bereits zwischen ihm und Herrn Spitz lag, hörte er die nasale Stimme im Ton wilder Empörung alles zur Rede stellen, was im Bereich ihrer Tragweite war.

Den Beschluß bildeten ein paar zukrachende Türen.

Es war kein sympathischer Gedanke, das Mädel dieser Umgebung und diesem Chef ausgeliefert zu wissen, und als sie am Abend nach Hause kam, fragte er sie, wie sie das denn aushalte.

Sie sah ihn lange und mit unverkennbarer Ironie an.

„Ich scheine jedenfalls eine zähere Natur zu sein als Sie, Herr Quint. Ich halte es schon fast drei Jahre lang aus — seit ich von der Handelsschule fort bin. Sie haben es nicht mal eine halbe Stunde lang ausgehalten."

„Na, wissen Sie, Fräulein Flox —"

„Fräulein Winter, bitte."

„Also, wissen Sie, Fräulein Flo — Fräulein Winter, wenn man so den Stuhl vor die Tür gesetzt bekommt —"

„Was ist denn dabei? In zehn Minuten hätten Sie Geschäfte machen können. Er war doch nur enttäuscht, weil er Sie für einen Kunden gehalten hatte!"

„Aber — —"

„Wenn Sie ihn ruhig hätten ausreden lassen, um dann wieder auf Ihre Waren zurückzukommen, wäre alles gut gegangen! Er hat hinterher selbst gesagt: „Eigentlich hätte ich ja was brauchen können! Aber der Kerl ist ja sofort verschwunden."

Tommy schüttelte resigniert den Kopf.

„In seinen Augen sind Sie einfach blamiert," fuhr sie fort. „Als Reisender völlig untauglich. Reisende müssen mindestens siebenmal nacheinander zu neuen Firmen ins Haus kommen, sagt Herr Spitz. „Gerade ungefähr beim siebentenmal weiß dann der Mann, er kann sich nur retten, wenn er kauft."

Tommy nickte düster.

„Zweifellos auch ein Standpunkt," gab er zu. „Und Sie, Fräulein Flo — Fräulein Winter?" Finden Sie auch, daß ich mich blamiert habe?"

„Na — sehr tüchtig sind Sie jedenfalls nicht, Herr Quint."

Tommy gab sich einen Ruck.

„Sie unterschätzen mich da, Fräulein Winter. Ich wollte, ich könnte Ihnen das beweisen —"

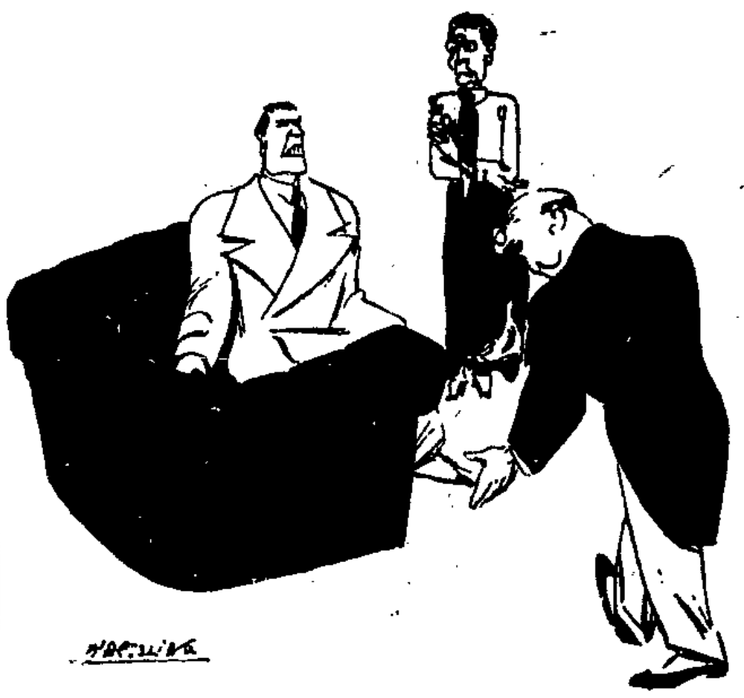
Er meinte das wirklich aufrichtig.

Es suchste ihn nicht wenig, von ihr für untüchtig gehalten zu werden.

„Wie wollen Sie das anfangen?" erkundigte sie sich etwas spöttisch.

Er überlegte angestrengt.

Dann erhellte sich sein Gesicht.



„— Se könn' mir glauben, wenn Se heute in Neuyork sagen Löwenberg & Spitz", des is was —"

„Könnten Sie sich eventuell morgen vormittag auf zwei Stunden freimachen?" fragte er.

Kopfschüttelnd überlegte sie.

„Morgen ist Dienstag — Sie haben Glück, der Alte kommt Dienstags immer erst nachmittags. Es könnte eventuell gehen. Aber was wollen Sie denn tun?"

„Ich werde morgen vormittag einen Privatkunden besuchen — einen schwerreichen Mann, der Riesenbeziehungen hat — ein äußerst schwierig zu behandelnder Charakter — Sie kommen als meine Sekretärin mit mir — und dann sollen Sie mir sagen, ob Tommy Quint sein Geschäft versteht."

Sie betrachtete ihn ernsthaft.

„Gut," sagte sie. „Und wenn Sie versagen, werde ich Ihnen helfen."

Sie lachte.

Er ergriff feierlich ihre Hand.

„Wenn ich morgen nicht reißend absetze, ändere ich meinen Beruf."

V.

Dreimal rannte Tommy am nächsten Morgen zu der Kneipe an der Straßenecke, wo die Bewohner des Hauses Mahrenholzstraße 17 ihre Telephongespräche erledigten.

Die ersten beiden Male schlief Bobby Liechtenstein noch.

Beim drittenmal lag er im Bad, und Tommy verlor die Geduld.

„Hier ist Quint. Sagen Sie bitte dem Herrn Grafen, ich käme um elf zu ihm — also in einer halben Stunde, mit einer jungen Dame. Er soll mich nicht beim Vornamen nennen und auf alles eingehen, was ich sage. Verstanden? Schön. Sagen Sie dem Herrn Grafen, ich lege den größten Wert darauf, daß alles klappt. Es handelt sich um — um — eine Wette."

Das Stubenmädchen, an weit seltsamere Dinge gewöhnt, versprach ohne die leiseste Verwunderung, alles auszurichten, und Tommy holte seinen Wagen, in dem noch der Musterkoffer lag, und fuhr zuerst zu Löwenberg & Spitz, wo er Flox herunterhupte.

Sie kam, ernsthaft und mit Haltung, und Tommy, begeistert, sie endlich in seinem Wagen zu haben, fuhr auf gewaltigen Umwegen zur Rauchstraße.

Jakob, der Diener, öffnete und verbeugte sich.

Tommy nickte ihm zu.

„Bringen Sie doch, bitte, den Koffer herauf."

Jakob begab sich die Treppe hinunter und holte den Koffer.

Vergnügt konstatierte Tommy, daß Flox bereits jetzt beeindruckt war.

Bobby Liechtenstein war ein Klubfreund.

Sie kannten sich schon von Paris her. Bobby Liechtenstein war durch das Telephonat nicht im geringsten beeindruckt.

Tommy Quint hatte sich schon anderes geleistet, als einen anständigen Menschen zu nachtschlafender Zeit mit einer jungen Dame zu überfallen, die die seltsame Eigenschaft hatte, es nicht zu vertragen, daß man sich beim Vornamen nannte. Wer sie war? Schwer zu sagen.

Tommy war kein Frauenjäger, und wenn er sich in jemand verliebte, spielte er Ehe von vor dreißig Jahren und hatte geradezu Treuekomplexe.

Aber die Sache mit Erika Mohrbach war doch aus!

Bobby Liechtenstein schloß auf eine Nachtfreundin aus dem Valencia oder so etwas und erschien in einem violetten Seidenrock, den er über das Pyjama gezogen hatte.

In der Tür blieb er stehen, strich sich die dotterblonden Haare aus der Stirn, sagte entrüstet „Verzeihung" und verschwand wieder.

Tommy blieb todernst.

Er wußte, daß Flox ihn beobachtete.

Es dauerte kaum zehn Minuten, bis Bobby Liechtenstein wieder erschien — in hellgrauem Anzug, peinlich glatt rasiert und mit einer pedantisch-ordentlichen Kappe von dotterblonden Haaren, die nur hinten etwas undicht war.

Aber dagegen ließ sich nichts machen.

„Guten Tag, Herr Graf", sagte Tommy mit einer ehrerbietigen Verneigung. „Darf ich Ihnen meine Sekretärin vorstellen, Fräulein Winter."

Bobbys Liechtensteins Gesicht war unentwegt.

Nur die wasserblauen Augen schienen noch runder als sonst.

„Sehr erfreut", sagte er und gab Flox die Hand, während er Tommy ansah, der sich noch immer verneigte.

„Ich freue mich sehr, daß Sie mir herzukommen erlaubten — ich weiß, es handelt sich um die Belieferung Ihrer holländischen und südamerikanischen Handelsbeziehungen — und ich hoffe, daß wir sie ebensogut und vielleicht noch besser bedienen werden als jede andere Firma, die sonst noch in Frage käme."

(Fortsetzung folgt.)

Volkszählung als Feiertag

Es begab sich, daß ein Gebot ausging ... — Man drückt sich gern

Ein Auswanderungsmartyrium, das heutzutage kaum denkbar sein sollte: seit sechs Jahren harren einige Dutzend russisch-jüdischer Auswanderer in Hamburg, Bremen, Southampton und London ihrer Weiterreise nach den Vereinigten Staaten Amerikas. Im Jahre 1923 verließen sie ihre heimatlichen Orte in Sowjetrußland: ausgerüstet mit Einreiseerlaubnis und Schiffskarten, trafen sie über Riga in Deutschland, teils in England ein, um hier von den Schiffahrtsgesellschaften nach Amerika geschafft zu werden, wo ihre Verwandten sie erwarteten. Als sie aber in Europa eintrafen, erfuhren sie, daß die Vereinigten Staaten Amerikas unerwartet die Einreisequote eingeführt haben. Sie durften nicht weiter und blieben stecken, je nachdem, wo sie sich gerade befanden!

In den Auswandererbaracken des Norddeutschen Lloyds in Bremen, im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie,

in den Auswandererbaracken in Southampton.

Anfangs waren es ihrer mehrere Hundert; Jahr für Jahr wurden es aber weniger. Immer wieder kam ein kleiner Teil in die Auswandererquote und konnte fort. Der Rest blieb da in der Hoffnung, daß bald — in ein, zwei, drei Jahren — auch er an die Reihe kommen würde. Arbeit durften sie nicht annehmen, da sie im Lande, in dem sie stecken geblieben waren, nur als Auswanderer galten. Für ihren Unterhalt kamen die Schiffahrtsgesellschaften auf. Da aber im Fahrpreis eine jahrelange Durchfütterung nicht vorgesehen war, so war auch die Ernährung der Auswanderer danach; zu wenig, um zu leben, zu viel, um zu sterben.

Als der Schreiber dieser Zeilen die jüdisch-russischen Auswanderer in den Auswandererbaracken des Norddeutschen Lloyds besuchte, merkte man den Leuten ihre physische und seelische Not wohl an.

Es waren alles Menschen, die ihre Verwandten durch die Judenpogrome zur Zeit des Bürgerkrieges verloren hatten

und die von nirgends Unterstützung erhalten konnten. Ob in den Auswandererbaracken des Norddeutschen Lloyds sich noch einige von diesen russischen Juden befinden, ist im Augenblick nicht bekannt. Im Ueberseeheim der Hamburg-Amerika-Linie, gibt es aber noch fünf von ihnen und in England noch achtundzwanzig: 60 leben im jüdischen Asyl in London, 28 in einer Scheune in Southampton. Seit sechs Jahren hausen sie hier, Männer, Frauen, Kinder, alle durcheinander. Der Berichterstatter vom „Daily Expreß" hat diese achtundzwanzig vor kurzem besucht. Er fand unter ihnen eine 60jährige Lehrerin, ihre Kinder, die in Neuyork leben, hatten ihr die Schiffskarte geschickt. Seit sechs Jahren warten sie, daß ihre Mutter zu ihnen käme. Gibt es denn wirklich keine Möglichkeit, für diese Leute einen Rat zu schaffen? Seit sechs Jahren unterwegs nach Amerika. Unglaublich!

L. R.

Der Herr Professor

Die Abenteuer eines Hoteldiebes

In Essen ist der seit langem gesuchte Hoteldieb Hugo Hildebrandt, der in einem Zeitraum von drei Monaten in Berlin und in der Provinz unter zwanzig verschiedenen Namen nicht weniger als 60 Hoteldiebstähle ausgeführt hat, verhaftet worden. Als die Kriminalbeamten den noch nicht 38jährigen aus einem Essener Hotel heraus verhafteten, sagte er lächelnd: „Das hat aber lange gedauert, bis Ihr mich erwischt habt." Hildebrandt begnügte sich nicht damit, sich in einem Hotel einzuquartieren, um seine Diebereien zu begehen. In Berlin hatte er sich seinerzeit in vier verschiedenen Hotels gleichzeitig einquartiert. Eines Tages verschwand er unter Mitnahme von allerhand Kostbarkeiten und unter Zurücklassung größerer Schulden.

In Essen hieß er aus einem Hotel die Koffer eines Fabrikdirektors mitgehen, nachdem er dem Direktor vorher Koffer in die Hand gespielt hatte, die äußerlich den seinen auf ein Haar glichen, aber nur Ziegelsteine enthielten. In Düsseldorf wäre er beinahe schon einmal gefaßt worden, da er sich unter dem Namen eines bekannten Professors eingetragen hatte, der zufällig einen Tag nach ihm in demselben Hotel erschien und mit ihm konfrontiert wurde. Lachend erklärte er, daß es sich hier offenbar um eine ganz kuriose Namens- und Berufsgleichheit handle, machte sich aber bald darauf aus dem Staube. Sehr kompliziert dürfte sich die Aburteilung dieses Hochstaplers gestalten, da nicht weniger als fünf Städte (Aachen, Berlin, Essen, Elberfeld, Köln) sich in die zweifelhafte Ehre teilen, ihn zwecks Aburteilung vor ihren Gerichten zu sehen.

Die Beisetzung der Trunksucht

Auf einem großen Moskauer Industriewerk wurde vor einigen Tagen die „Trunksucht" bestattet. Die Zeremonie bestand darin, daß die Arbeiter eine zwei Meter hohe Wodkaflasche in einen Sarg legten und Reden über die Gefahren des Alkoholismus hielten. Eine Trauerprozession, an der 10 000 Leute teilnahmen, bewegte sich durch die Straßen Moskaus nach dem Friedhof. Hinter dem Sarg gingen Männer im Ornat eines Geistlichen. Auf dem Friedhof wurde die russische Totenmesse abgehalten, worauf der Sarg in die Erde versenkt wurde. Die Anwesenden leisteten dann den Eid, nie mehr einen Tropfen Alkohol zu trinken.

Sport · Turnen · Spiel

Warschau knapp geschlagen

Spv. 1919 Neufahrwasser siegt über Legja, Warschau, 2:1 (1:0). Ecken 1:7

Das gestrige Fußballtreffen zwischen Legja, Warschau, und dem Sportverein 1919, Neufahrwasser, konnte nur zum Teil gefallen. Es wurde von beiden Mannschaften zu sehr auf Sieg gespielt, insbesondere, als Neufahrwasser mit 2:0 Toren in Führung lag und das Resultat halten wollte. Wie so oft, spielte Neufahrwasser auch gestern wieder sehr gut. So hart, wie es die Gäste jedoch gerne haben wollten, spielten sie aber nicht. Durch Uebertreibung der stets vorkommenden kleinen Unfälle versuchten einige Warschauer Stürmer, Vorteile für ihre Mannschaft herauszuholen. Ihr Vorhaben war jedoch durchsichtig genug, zumal sich ihr Verletztsein stets dann steigerte, je näher sie am gegnerischen Tor waren.

Es mag wohl wenige Zuschauer, es waren fast 2000, gegeben haben, die bei einer Abwägung des technischen Könnens den Gästen nicht ein Plus einräumen würden. Sehr reif war ihr flaches Packspiel, doch verfielen sie in den bei derartig genau spielenden Mannschaften oft beobachteten Fehler, nämlich sie kombinierten die besten Torgelegenheiten kaputt. Vor dem Tor waren sie fast hilflos. Die hiesige Gedania-Mannschaft hat ähnliche Schwächen. Was den Gästen fehlt, ist die Durchschlagskraft, die in ganz hervorragendem Maße bei der Neufahrwasser-Mannschaft zu finden ist. Allerdings war es für die Warschauer nicht so einfach, die schußgewaltige Neufahrwasserer Verteidigung und den sicher arbeitenden Torwart zu überwinden. Der Torsteher der Gäste konnte nicht überzeugen.

Der Spielverlauf

Zu Beginn ließ sich das Spiel ganz gut an. Die Warschauer, die tiefstehende Sonne im Rücken, legten in mächtigem Tempo los, konnten aber, trotz guter Vorlagen und genau ausgeklügelter Angriffe, nichts weiter, als ein par Ecken erzielen. Immer wieder schießen dann die Warschauer Stürmer, obwohl nur wenige Meter vor dem Tor stehend, daneben, gegen den Pfosten, gegen die Latte oder dem Torhüter in die Arme. Die Ueberlegenheit der Gäste war in dieser Zeit so groß, daß die Danziger kaum, oder nur sehr selten, aus ihrer Hälfte herauskamen. Das hinderte sie aber nicht, ganz überraschend, nachdem sie vorher kaum einen nennenswerten Torschuß angebracht hatten, das erste Tor zu schießen. Es war das einzig verdiente und auch das schönste des Tages. Ein gut hereingegebener Flankenschuß des Rechtsaußen wurde über den Topf des Torhüters hinweg eingeköpft. Warschau verlor dann etwas den Zusammenhalt, verdarb viel durch Abseits und konnte sich nur mit Mühe den ungestümen Danziger Angriffen erwehren. Am 1:0-Resultat wurde bis zur Pause nichts mehr geändert.

In der zweiten Halbzeit kamen die Danziger im Anschluß an einen Freistoß zum zweiten Tor. Das jetzt zeitweise sehr harte Spiel wurde dann mehr und mehr uninteressant, da die heimische Mannschaft nur bestrebt war, den Vorsprung zu halten. Ein den Gästen wegen unerlaubten Rempelns im Strafraum zugesprochener Elfmeter brachte ihnen das Ehrentor. Zum Ausgleich langte es nicht mehr, obwohl die Gäste zum Schluß mächtig Dampf aufsetzten.

Auch das letzte Serienspiel gewonnen

Freiheit I gegen F. T. Zoppot I 2:1 (0:1)

Die siegesgewohnte Heubuder Elf hätte gestern bei etwas mehr Schußfreudigkeit der Zoppoter Stürmer sehr leicht mit einer Niederlage nach Hause fahren können. Lediglich dem Umstand, daß Zoppot kurz vor Schluß etwas nachließ, verdankt Heubude den Sieg.

In der Gesamtleistung hatte Zoppot ohne Zweifel ein kleines Plus. Heubude durch Ersatz geschwächt, kam in diesem Spiel selten zu einheitlicher Leistung.

Gleich nach Spielbeginn verlegt Zoppot das Spiel in des Gegners Hälfte. Heubudes Hintermannschaft hat reichlich zu tun, um sich der häufigen Angriffe der Zoppoter zu erwehren. Gelegentliche Angriffe der Heubuder Stürmerreihe finden eine aufmerksame Hintermannschaft. Die Ueberlegenheit der Zoppoter hält an, doch verdirbt Ueberkombination manch sicheren Erfolg. Kurz vor der Pause sendet Zoppots Sturmführer ein. Nach Wiederbeginn stellt Heubude um und kann jetzt das Spiel offener gestalten. Bald ist der Ausgleich geschaffen. Der Wideranstoß bringt eine Verschärfung des Tempos. Beide Parteien sind bemüht, den Sieg an sich zu reißen. Dabei zeigt sich, das Heubude ruhiger spielt, während sich beim Gegner eine gewisse Nervosität bemerkbar macht. Die Hintermannschaft muß die Heubuder Angriffe in schnellerer Reihenfolge über sich ergehen lassen und kann es nicht verhindern, daß 10 Minuten vor Schluß Heubude zum Siegestreffer einsendet.

F. T. Oliva II gegen Freiheit III 4:1

Obwohl Oliva nur 9 Mann zur Stelle hat, konnten sie bereits in der ersten Hälfte den Sieg sicherstellen. Nach der Pause kam Heubude etwas auf, konnte an dem Sieg jedoch nichts ändern.

Das Spiel Zoppot II gegen Trutenau konnte, da der Platz durch ein bürgerliches Handballspiel belegt war, nicht stattfinden. Es herrscht in Zoppot ein sonderbarer Modus der Platzverteilung, und wäre es endlich an der Zeit, daß behördliche Instanzen sich für eine geregelte Platzverteilung interessieren würden.

Internationales Fechtturnier in Offenbach

Am Sonnabendabend wurden die Kämpfe im Damenflorett beendet. Helene Mayer belegte mit 10 Siegen vor ihrer Landsmännin, Frau Oelkers, den ersten Platz. Im Finale derselben Kämpfe der Herren wurde der Italiener Marzi Sieger vor Gaudini.

Von den Handballfeldern

F. T. Langfuhr I gegen F. T. Zoppot I 3:2 (1:2)

Auf dem Schäfertalplatz in Zoppot trafen sich gestern nachmittag die ersten Handballmannschaften von Zoppot und Langfuhr zu einem Gesellschaftsspiel. Das Spiel wurde von Anfang bis Ende sehr flott durchgeführt und nahm einen recht interessanten Verlauf. Langfuhr gelang es, die kürzlich erlittene Niederlage wett zu machen.

Es war ein Spiel zweier gleichwertiger Gegner. Zoppot kam durch einen Durchbruch zum ersten Treffer. Gutes Durchspielen nach dem Anwurf brachte Langfuhr in der nächsten Minute den Ausgleich. Zoppot konnte dann in der ersten Halbzeit durch einen Ball, den der Langfuhrer Torwart hätte halten müssen, noch einmal erfolgreich sein. In der zweiten Halbzeit war Langfuhr tonangebend; zwei Tore waren die Ausbeute.

Leider war der angesetzte Schiedsrichter nicht erschienen; der Ersatzmann konnte zufriedenstellen.

Langfuhr muß gegen „Vorwärts" spielen

Vorwärts Königsberg schlägt Allenstein 6:0 (2:0)

Gestern kam in Königsberg das mit Spannung erwartete Entscheidungsspiel um die Bezirksmeisterschaft des 1. Bezirks des 12. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund zum Austrag. Die Gegner waren: Vorwärts Königsberg als Meister der 1. Gruppe und Allenstein als Beherscher der 2. Gruppe. Die Königsberger konnten, ohne sich auszugeben, mit 6:0 (Halbzeit 2:0) Toren siegreich bleiben.

Das Spiel ist für Danzig insofern interessant, als der Sieger mit dem Danziger Bezirksmeister das

Endspiel um die Kreismeisterschaft

auszutragen hat. Langfuhr muß also am nächsten Sonntag nach Königsberg, wohin der Kreisfußballausschuß das Meisterschaftsspiel gelegt hat. Die Königsberger haben dadurch wesentlich größere Siegesaussichten. Jedenfalls ist auch nach dem gestrigen Siege der Königsberger anzunehmen, daß die Vorwärtsmannschaft augenblicklich in Höchstform ist. Die Allensteiner, sonst sehr tüchtig und spielstark, hatten gestern jedenfalls nicht viel zu bestellen. Wie uns von unserem Königsberger Gewährsmann heute früh telephonisch mitgeteilt wurde, hatte man von den Allensteinern mehr erwartet. Das Resultat hätte noch höher sein können. Als der Sieg für Königsberg sicher stand, spielten sie sehr verhalten, zumal bei Allenstein in der zweiten Halbzeit die Läuferreihe versagte.

Wenn Langfuhr am nächsten Sonntag gut vorbereitet in den Kampf geht, sollte doch noch die Möglichkeit bestehen, als Kreismeister nach Danzig heimzukehren.

Das Geschäft blüht

Spiel-Vgg. Memel siegt über VfB. Königsberg 3:2 (1:2)
Ein drittes Entscheidungsspiel ist notwendig

Die Ostpreußenmeisterschaft sollte mit dem zweiten Spiele des VfB. Königsberg gegen Spiel-Vgg. Memel entschieden werden. Gegen alle Erwartungen siegte die Memelvereinigung zum ersten Male über VfB. Königsberg. Es schien zuerst, als ob der VfB., der Meisterschaft sicher, keine Anstrengungen machen wollte. Das Spiel der Königsberger Mannschaft war in der ersten Halbzeit auf ruhige Taktik eingestellt und die Memeler paßten sich der Spielweise an. So kam es, daß die erste Halbzeit von beiden Mannschaften sehr zurückhaltend durchgeführt wurde. Memel kam in der 21. Minute zum ersten Erfolg. In der 57. Minute glich VfB. aus und konnte bald darauf den Führungstreffer einsenden. Die zweite Halbzeit fing sehr lebhaft an. In der 64. Minute wurde Memel ein Elfmeter zugesprochen, der verwandelt werden konnte. VfB. kam dem Memeler Tor und somit dem Ausgleich bedenklich nahe, aber die Memeler wußten den Vorsprung zu halten und konnten noch einen weiteren Treffer einsenden.

Reichlich hohe Niederlage des Handballmeisters

B.- u. E.-B. gegen Schupo 7:3 (3:3)

Im fälligen Punktspiel der Ligamannschaften mußte der glückliche Danziger Handballmeister, Schupo, von der von Spiel zu Spiel besser werdenden B.- u. E.-B.-Mannschaft eine einwandfreie und verdiente Niederlage hinnehmen. Schon im letzten Meisterschaftsspiel konnten die Polizisten im Sturm nicht gefallen. Gestern stellten sie ihre schlechte Form erneut unter Beweis. Konnte die Schupo bis zur Halbzeit noch einigermaßen das Spiel halten, so zeigten sie sich gegen Schluß sehr zerfahren. Die Ballspieler waren jederzeit Herr des Feldes und konnten innerhalb 20 Minuten vier schöne Tore erzielen.

Danziger Fußballniederlagen in Elbing

Preußen-Liga gegen Polizei-Sportverein 1:6 (0:3)

Auf dem Kasernenspielplatz in Elbing trafen sich bei schönem Wetter obige Mannschaften. Preußen trat mit Ersatz im Tor und in der Läuferreihe an. Die erste Viertelstunde verlief torlos. Preußen gelingt nichts. Polizei Elbing kommt durch einen Fehler der Verteidigung zum ersten Erfolg. Nach 20 Minuten scheidet der Linksaußen der Preußen durch Unfall aus. Preußen muß umstellen. Elbing kann dann noch zwei Tore vorlegen. Nach der Halbzeit wieder das gleiche Spiel. Polizei Elbing schießt noch drei weitere Tore, während Preußen nur das Ehrentor schießen kann.

Bei Preußen klappte nichts. Polizei Elbing war eine eifrige Mannschaft, die den Sieg verdient. Technische Feinheiten wurden nicht gezeigt. Die Läuferreihe der Preußen ist nicht ganz schuldlos an der Niederlage. Matthies war überlastet.

Preußen A I gegen Viktoria A I 1:6 (1:1)

Die Preußen mußten mit drei Ersatzspielern antreten. Davon fiel einer sofort durch Unfall aus. War das Spiel noch in der ersten Halbzeit einwandfrei, so artete das Spiel in der zweiten Halbzeit von Elbings Seite aus. Danzig wird zurückgedrängt und muß sich die Niederlage gefallen lassen.

Jugend B I Preußen gegen Elbinger Sportverein 4:1 (1:1)

Das beste Spiel des Tages lieferten sich diese beiden Mannschaften. Technisch und schnell, war es dem Ligatreffen überlegen. Der Kampf verlief sehr interessant. Die Torwarte leisteten sehr Gutes. 15 Minuten vor Schluß setzte Preußen zum Endspurt ein und konnte durch den Mittelstürmer den Sieg an sich reißen. Elbing beging den Fehler, vor Schluß umzustellen.

Jugend B II gegen Viktoria B I 2:7 (1:3)

Knaben C I Preußen gegen Elbinger Sportverein 0:1 (0:0)

Der Fußball rollt...

Fichte I gegen Stern I 3:3 (2:2) Ecken 2:5

Zwei gleich starke Gegner lieferten sich auf dem Sportplatz in Ohra ein schönes, in flottem Tempo durchgeführtes, Spiel. Fichte spielte jedoch unter seiner sonstigen Form. Selbst die Verteidigung, sonst der beste Teil der Mannschaft, war gestern nicht auf ihrer sonstigen Höhe. Läufer und Sturm warden wohl sehr eifrig, zögerten jedoch zu lange mit der Ballabgabe, so daß der Gegner immer Zeit fand, den Ball an sich zu bringen.

Ganz das Gegenteil war Stern. Gutes Stellungsspiel und schnelles und genaues Zuspiel schufen sehr oft gefährliche Situationen. Ganz hervorragend war Sterns Mittelläufer, der ein sehr gutes Aufbauspiel pflegte. Wenn Stern auch im ganzen mehr vom Spiel hatte, so entspricht das Resultat im allgemeinen doch dem Spielverlauf.

Von Beginn an setzt gleich ein sehr schnelles Tempo ein, das sich auch während des ganzen Spieles nicht verminderte. Stern liegt zunächst im Angriff und kommt bei einem schnellen Durchbruch zum ersten Erfolg, dem bald danach bei einem Gedränge vor dem Fichtetor der zweite folgt. Allmählich kommt Fichte auf. Eine von rechts hereingegebene Flanke bringt für Fichte den ersten Treffer. Ein Schiedsrichterball vor Sterns Tor ergibt den Ausgleich. Trotzdem Fichte jetzt drängt, wird nichts zählbares mehr erreicht und mit 2:2 gehts in die Pause.

Nach Wiederanstoß ist das Spiel mehr verteilt. Fichte erhält wegen unfairen Angehens im Strafraum einen Elfmeter zugesprochen, der zum dritten Tor eingesandt wird. Stern versucht jetzt aufzuholen. Ein scharfer Schuß auf das Fichtetor kann vom Torwart nicht gehalten werden und wieder ist der Ausgleich da. Dann wurde bis zum Schluß nichts mehr erreicht.

Das Spiel wurde für ein Gesellschaftsspiel ziemlich hart durchgeführt, doch ließ der Schiedsrichter gleich von Beginn an keine Unfairheiten aufkommen und leitet ruhig und sicher.

Frischauf I Troyl gegen Baltic I 5:4 (3:3) Ecken 8:3

Frischauf Troyl mußte alles hergeben, um dem in der zweiten Klasse spielenden Sportverein Baltic Lauental den Sieg zu entreißen. Baltic stellte eine verständnisvolle und gut zusammenspielende Mannschaft ins Feld. Im Sturm sind die Außenstürmer besonders gefährlich, namentlich der rechte, auf dessen Konto allein drei Tore kamen. Der Mittelstürmer jedoch war mitunter geradezu hilflos, was er wohl schließlich selbst einsah, denn er verließ disziplinlos vor Schluß das Spielfeld.

Frischauf fand sich erst gegen Schluß der ersten Spielhälfte und konnte dann durch großen Eifer und auch mit etwas Glück den Sieg an sich bringen. Bei Frischauf war es namentlich die Läuferreihe, die den Ball immer wieder nach vorne beförderte. Der Sturm, hierdurch angefeuert, ließ es denn auch nicht an Torschüssen fehlen.

Gleich nach Anstoß war Baltic überlegen. Rechtsaußen erhielt den Ball, ging vor und sandte zum ersten Tor ein. Gleich danach gelang demselben Spieler wieder ein solcher Vorstoß und das zweite Tor saß. Frischauf schien verblüfft, riß sich zusammen und spielte dann überlegen. Linksaußen stand frei, dadurch kam Troyl zum ersten Tor. Dann gelang Baltic durch Flanke von rechts der dritte Treffer. Durch einen schönen Schuß von rechts kam Frischauf zum zweiten Tor. Bei einem Gedränge vor dem Tor wurde dann der Ausgleich erzielt. Nach der Pause machte Baltic im Strafraum Hand, doch wurde der gegebene Elfmeter gehalten. Wieder war es Baltics Rechtsaußen, der seine Mannschaft in Führung brachte. Eine Ecke für Frischauf wurde zum vierten Tor verwandelt. Dann ein schneller Durchbruch und Frischauf kam zum Siegestreffer. — Der Schiedsrichter leitete zur allgemeinen Zufriedenheit. friedenheit.

Stern II gegen Plehnendorf I 4:3

Ueberraschend kommt das Resultat. Stern lag bereits mit 3:0 in Führung, als Plehnendorf kurz vor der Pause zum ersten Treffer kam.

Die zweite Hälfte begann recht vielversprechend für Plehnendorf. In kurzer Zeit war der Ausgleich geschaffen. Stern erhält reichlich Arbeit, doch bald wird das Spiel offener. Kurz vor Schluß gelingt Stern der Siegestreffer.

F. T. Danzig II gegen F. T. Langfuhr II 2:1

Ein gutes Spiel beiderseits. Bei einem Gedränge vor dem Danziger Tor sendet Langfuhrs Mittelstürmer ein. Kurz danach läuft Langfuhrs Torhüter zur Abwehr heraus und Danzigs Halblinkem gelingt der Ausgleich.

Die zweite Hälfte bringt wiederum verbittertes Spiel. Einen Weitschuß des linken Läufers von Langfuhr muß der Torhüter passieren lassen.

Frisch auf II gegen Baltic II 3:0

Frisch auf hatte die bessere Mannschaft Lauental zeigte bemerkenswerten Eifer.

Die Spiele der Jugend

F. T. Langfuhr I gegen Emaus I 4:0

Emaus macht Langfuhr den Sieg nicht leicht, doch fehlt der Mannschaft noch die nötige Spielerfahrung. Das Spiel wurde fair durchgeführt.

F. T. Danzig I gegen F. T. Oliva I 4:0

Danzig zeigte die bessere Leistung und führte bei der Pause bereits mit 3:0. Nach derselben gestaltete Oliva das Spiel offener.

Meistertitel der Grenzmark noch zu vergeben

Schupo muß gegen Stolp spielen

In der Fußballmeisterschaft der Grenzmark hat der Vorstand des Bezirks entschieden, daß der Kampf zwischen Sportverein Schutzpolizei Danzig gegen Viktoria Stolp, der seinerzeit ausfiel, neu ausgetragen wird. Die Meisterschaft der Grenzmark ist also noch offen.

Hohe Elbinger Handballniederlage in Danzig

Turnverein Neufahrwasser schlägt Frischauf Elbing 11:3

Auf dem Ertelplatz trug gestern der Turnverein Neufahrwasser gegen den Elbinger Verein Frischauf ein Handballspiel aus. Die Elbinger hatten nicht viel zu bestellen. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

Liebe und Ehe

Ein ehemaliger katholischer Geistlicher spricht darüber vor den Freidenkern

Die Freidenkerbewegung besitzt in dem Gen. Papert, einem ehemaligen katholischen Kaplan aus Dux in Nordböhmen, einen außerordentlich wirkungsvollen, zugkräftigen Redner. Insbesondere versteht er es, die Frauen, die sonst vielfach der Freidenkerbewegung ablehnend gegenüberstehen, für diese zu gewinnen. Es geht eine merkwürdige Suggestion von dieser asketischen Erscheinung aus. Nicht daß, was er sagt, zieht alle in seinen Bann, sondern wie er zu der Versammlung spricht. Darauf ist auch zurückzuführen, daß am Freitagabend die Aula der Petrischule überfüllt war, als Gen. Papert über „Liebe und Ehe" sprach.

Ehen, in denen es keine Streitigkeiten gäbe, so führte Redner aus, seien langweilig und fade. Aber man solle über Differenzen in der Ehe die Sonne nicht untergehen lassen. Durch kleine Anlässe wären schon manche Ehen zerrüttet worden. Wirtschaftliche Sorgen und das Wohnungselend seien in erster Linie dafür verantwortlich zu machen. Sie führen oft zu Differenzen, die die Eheleute schließlich auseinanderbringen. Das sei besonders leicht der Fall, wenn die Ehe aus Berechnung oder Neigung geschlossen sei. Neigung bedeute nicht immer Liebe. Man redet oft von einer Liebesehe, während in Wirklichkeit Leidenschaft und Neigung zum andern Geschlecht die Ursache der Eheschließung war. Neigungsehen, bei denen körperliche Vorzüge die ausschlaggebende Rolle spielen, gingen leicht in die Brüche. Bei Auswahl seines Ehegatten müsse man vor allem darauf achten, ob der Ehepartner auch Herz und Geist habe. Nur Geistesgemeinschaft und Herzensbündnis bilde eine Gewähr für eine gute Ehe. Wo Ehegatten eine Geistesgemeinschaft bilden, spiele die Eifersucht keine Rolle.

Sehr kluge Worte sprach Redner über das erotische Moment in der Ehe und die Verhütung der Schwangerschaft. Die Frau dürfe nicht zur Gebärmaschine herabgewürdigt werden. Damit die Ehe nicht zu einem Zwangsbordell werde, müsse die Ehescheidung erleichtert werden. Solche Zwangsehen seien unsittlicher als mancher außereheliche Liebesbund.

Romantische Politik. Im Rahmen einer Veranstaltung der Frauengruppe des Zentralvereins Danziger Staatsbürger jüdischen Glaubens sprach gestern nachmittag im Danziger Hof Redakteurin Dr. Edelheim-Berlin. In das Thema „Romantische Politik" wurden vor allen Dingen die Gruppen und Parteien einbezogen, denen die Attribute „Politik" und „Romantik" nicht zustehen, die radikalen „Nationalen" in ihren verschiedenen Abstufungen. Das Referat war darauf beschränkt, die Strömungen des neuen „Nationalismus" aus den Programmen, Richtlinien und Manifesten der einzelnen Gruppen zu erklären. Die klugen Ausführungen fanden bei den zahlreichen Hörern starken Beifall.

Beratungsstelle des Arbeiter-Abstinenten-Bundes. Der Arbeiter-Abstinenten-Bund hat mit dem 1. Dezember d. J. eine Beratungsstelle für Alkoholkranke und -gefährdete eingerichtet und hält jeden Mittwoch abend eine Sprechstunde von 7 bis 8 Uhr in der städtischen Handwerker- und Fortbildungsschule, An der großen Mühle 11/12, Zimmer 3, ab. Die Leitung der Beratungsstelle liegt in Händen von K. Kutzky, Danzig, Schüsseldamm 13. Auskünfte und Inanspruchnahme der Beratungsstelle sind kostenlos. Der Arbeiter-Abstinenten-Bund stellt sich mit der Beratungsstelle in den Dienst der allgemeinen Wohlfahrt und will so die großen Schäden des Alkohols herabmindern.

Autozusammenstoß in der Hundegasse. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag stießen gegen 2.30 Uhr, die Autotaxen Dz. 3361 und Dz. 135 in der Hundegasse zusammen. Als die Taxe Dz. 3361, vom Feuerwehrhof kommend, sich den Querstraßen Postgasse—Ketterhagergasse näherte, kam aus der Postgasse die Taxe Dz. 135 gefahren. Die Taxe Dz. 3361 hatte das Recht zur Weiterfahrt. Dieses beachtete der Chauffeur der Taxe Dz. 135 nicht, sondern fuhr von der Seite direkt in das Auto hinein. An beiden Taxen wurden Stoßstange und Kotflügel beschädigt. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon.

„Grenzlandsdeutschtum — Auslandsdeutschtum" war das Thema eines Vortrages, den auf Veranlassung des Danziger Heimatdienstes der ehemalige preußische Kultusminister Dr. Boelitz am Freitag in Danzig hielt. Er gilt seit Jahrzehnten als Vorkämpfer für das Auslandsdeutschtum. In welchem Sinne, unter welchen ideellen Gesichtspunkten er diesen Vorkampf betreibt, das ging aus seinem Vortrag, bei dem ihm eine ausgezeichnete Rednergabe zur Seite stand, deutlich genug hervor. Es ist der national-egozentrische Standpunkt mit romantischem Einschlag und soziologisch wie geopolitisch höchst anfechtbaren Begründungen, so daß die Verfechter dieser Richtung zu seltsamsten Ergebnissen kommen. Auch sonst entströmte der Vortrag den Duft einer überwundenen Geschichtsauffassung. Wenn Herr Boelitz schließlich meint, daß das Auslandsdeutschtum und das sogenannte bessere Deutschland der Zukunft an dem Zusammenwirken von Kirche und Schule genesen wird, so kann er damit vielleicht vor deutschen Studienräten Eindruck machen. Aber sonst . . .?

„Flor Spar" hat auch in Danzig Havarie

Mit dem Motorschiff „Sweden" zusammengestoßen

Wir meldeten vor einigen Tagen, daß der etwa 8000 To. große amerikanische Dampfer „Flor Spar" mit Phosphat und Harz nach schwieriger Fahrt in den Danziger Hafen eingelaufen ist. „Flor Spar" hatte auf der Elbe mit einem dänischen Tankdampfer Havarie, wobei der Däne einige tausend Liter Benzin verlor. Das Pech scheint den Amerikaner auch in Danzig nicht verlassen zu haben. Beim Verholen nach dem Weichselbahnhof stieß „Flor Spar" mit dem schwedischen Motorschiff „Sweden" zusammen. Der Zusammenstoß war leichter Natur. Der Schwede erlitt leichtere Beschädigungen an der Steuerbordseite.

Zoppoter Weihnachtsmesse eröffnet

Gestern mittag fand im Kurhaus Zoppot die Eröffnung der dritten Zoppoter Weihnachtsmesse statt. Zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, und wie im vorigen Jahre, kamen auch alle auf ihre Kosten. Die Zoppoter Gewerbetreibende wollen durch die Messe ihre Leistungsfähigkeit beweisen. Die Ausstellung, an der sich zahlreiche Firmen beteiligt haben, macht einen ausgezeichneten Eindruck. Die einzelnen Stände sind geschmackvoll hergerichtet und ziehen viel neugieriges Publikum an. Viel Beachtung findet auch die Werbeausstellung der Kurdirektion, über die wir bereits am Sonnabend berichteten. Anläßlich der Eröffnung der Weihnachtsmesse fand ein Konzert statt.

Nicht jeder Sprung glückt! Nicht jeder ist ein guter Springer. Oft kommt man unten anders an, als man es sich oben denkt. Diese Erfahrung machte auch am Sonnabend ein 52 Jahre alter Maurer Martin Tokarski aus Zoppot, der in Oliva auf einem Neubau von einem etwa 1—1½ Meter hohen Gerüst heruntersprang. T. erlitt dabei einen Knöchelbruch, der die Ueberführung des Verunglückten in das Krankenhaus notwendig machte.

Eltern-Heimatabend der Niederstädtischen Mittelschule. Ein großes Publikum hatte sich am Freitag voriger Woche im Wilhelm-Theater zusammengefunden, wohin der Leiter der Niederstädtischen Mittelschule und der Leiter der dortigen Schulgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande zur Feier eines V.D.A.-Eltern-Heimatabends eingeladen. Das Verdienst, den Abend gut ausgestaltet zu haben, gebührt in erster Linie dem Leiter der V.D.A.-Schulgruppe, Herrn Mittelschuloberlehrer Krüger, und seinem Helfer, Herrn Gesanglehrer Kossel. Es wurden mehrere Szenen aus der Danziger Geschichte aufgeführt, die starken Anklang fanden. Außerdem wartete Herr Gesanglehrer Kossel mit Märschen und Liedern auf, die von einem aus 120 Schülern bestehenden Mundharmonikaorchester und einem geschulten Chor dargeboten wurden. Mittelschuloberlehrer Krüger sprach über das Schicksal der Auslandsdeutschen.

Zärtlicher Gatte. Das Ueberfallkommando wurde Sonntag nachmittag nach Ohra gerufen, wo ein Mann seine Ehefrau mit der Axt bedrohte. Bevor er Unheil anrichten konnte, befand er sich dann bereits auf dem Polizeipräsidium.

Hackebeil-Weihnachtsfeier. Am Donnerstag, dem 12. d. M., veranstaltet die Guido Hackebeil A.-G. für die „Danziger Hausfrau" wieder eine ihrer beliebten Kaffeestunden, die diesmal einen weihnachtlichen Charakter tragen soll und mit einer Kinderbescherung verbunden ist. Es ist ein umfangreiches künstlerisches Programm vorgesehen. Im Mittelpunkt wird das große Tonspiel „Ein Tag im Zauberreich der Rosenkönigin", ausgeführt von 45 Tänzerinnen, stehen. Näheres Inserat in heutiger Nummer.

Aus der Geschäftswelt.

Eröffnung eines Installationsgeschäfts. Die Firma Flechsig & Weidemann, G. m. b. H., Danzig, teilt mit, daß sie am Montag, dem 9. d. M., in den Räumen Hundegasse 99 (Tel. 221 38) ein Installationsgeschäft für Gas-, Wasser-, Kanalisations-, sowie elektr. Licht- und Kraftanlagen, ferner für den Verkauf von Badeeinrichtungen, Gaskochern, Beleuchtungskörpern, Glühlampen und elektr. Apparaten, sowie von sämtlichen Installationsmaterialien eröffnen wird. Die Herren Richard Flechsig und Berthold Weidemann waren langjährige leitende Mitarbeiter der Fa. F. Krevenberg (die in Auflösung begriffen ist) und bürgen daher deren z. T. jahrzehntelangen Erfahrungen für fachgemäße und erstklassige Ausführung, um so mehr, als es gelungen ist, einen Teil des geschulten und eingearbeiteten Personals der Fa. F. Krevenberg zu übernehmen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Konzentration im deutschen Lokomotivbau

Die Konzentration im deutschen Lokomotivbau ist mit dem Abschluß der Verhandlungen zwischen Krupp und der Linke-Hofmann-Busch A.-G. in Breslau einen großen Schritt vorwärts gekommen. Schon seit dem Frühjahr dieses Jahres schwebten im Rahmen der großen Zusammenschlußbewegung in der Lokomotivindustrie Verhandlungen zwischen diesen beiden Unternehmen, welche die Abtretung des Breslauer Lokomotivbetriebes von Linke-Hofmann an Krupp zum Ziele hatten. Die Verhandlungen hatten sich bis jetzt ohne Erfolg hingeschleppt, weil einmal das Gegenangebot von Krupp der Linke-Hofmann A.-G. zu gering schien und außerdem die Stadt Breslau als Großaktionär bei Linke-Hofmann sich wegen der schon äußerst schwierigen Verhältnisse auf dem Breslauer Arbeitsmarkt mit allen Mitteln gegen die Stillegung des Lokomotivbetriebes wehrte.

In dem jetzt abgeschlossenen Vertrag ist als dritter Partner noch das größte deutsche Lokomotivunternehmen, die Henschel & Sohn A.-G. in Kassel eingetreten, die zu gleichen Teilen mit Krupp die Lokomotivquote von Linke-Hofmann übernehmen wird. Das Breslauer Unternehmen erhält als Gegenwert vom Kruppschen Waggonbau und von Henschel vertragsmäßige Sonderaufträge für den Karosseriebau. Da der Lokomotivbetrieb bei Linke-Hofmann schon seit drei Jahren sich nur mühselig durchschleppte und die Belegschaft infolge Arbeitsmangels auf das äußerste reduziert war, sind durch die Abtretung dieses Betriebszweiges Rückschläge auf dem Breslauer Arbeitsmarkt kaum zu erwarten. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß in Auswirkung des Vertrages mit Krupp und Henschel der Linke-Hofmann-Konzern nicht nur seinen Belegschaftsstand aufrechterhalten, sondern darüber hinaus auch noch verstärken kann.

Von den durch den Rationalisierungsprozeß aufgesaugten bzw. stillgelegten Lokomotivfabriken ist die Linke-Hofmann A.-G. die stärkste ihrer Art. Ihre Quote in dem früheren Lokomotivverband belief sich auf fast 6 Prozent, die jetzt auf Krupp und Henschel übergehen. Diese beiden Unternehmen vereinigen jetzt bereits über 43 Prozent, also fast die Hälfte der Leistungsfähigkeit des deutschen Lokomotivbaus auf ihre Betriebe. Im Laufe von noch nicht 1½ Jahren hat also die Rationalisierung in der stark übersetzten Lokomotivindustrie dazu geführt, daß von 20 Unternehmen, die noch im August vorigen Jahres bestanden, acht Werke den Lokomotivbau eingestellt haben.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Curslack", 7. 12., nachm., von Abo für Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Frej", 7. 12., vorm., Gotenburg, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Helene Ruß", 8. 12., 16 Uhr, Holtenau passiert, von Hamburg, Stückgut, Voigt.
Lett. D. „Kandava", 8. 12., 17 Uhr, Holtenau passiert, leer, Voigt.
Dt. D. „Martha Schröder", 8. 12., 20 Uhr, Holtenau passiert, leer, Voigt.
Dt. D. „Prosper", 7. 12., vorm., ab Randers, leer, Behnke & Sieg.
Lit. D. „Stephanie", 9. 12., ab Memel, leer, Poln.-Stand.
D. „Valce", 6. 12. von Reval, Alteisen, Behnke & Sieg.

Amtliche Danziger Devisenkurse

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	7. Dezember Geld	7. Dezember Brief	6. Dezember Geld	6. Dezember Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	—	—
100 Zloty	57,44	57,59	57,44	57,59
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25 00¼	25,00¼	25,00¼	25,00¼

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,65—122,75. Dollarnoten 5,11¾—5,12¼.

Danziger Produktenbörse vom 6. Dezember 29

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	23,00	Ackerbohnen	—
„ 126 „	—	Erbsen, kleine	—
„ bezogen	—	„ grüne	—
Roggen, Inland	16,00	„ große	—
„ m. Prämienschein	17,80	„ Viktoria	—
Gerste	15,40—18,00	Roggenkleie	11,50
„ für Export	—	Weizenkleie	13,50—14,00
„	—	Blaumohn	—
Futtergerste	15,00—15,25	Wicken	—
Hafer	13,00—14,00	Peluschken	—

Versammlungsanzeiger

Soz. Arbeiterjugend Langfuhr. Montag, den 9. Dezember: Funktionär und Vorstandssitzung. Alle Funktionäre müssen pünktlich 7 Uhr im Heim sein. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig!

SPD., Zoppot. Montag, den 9. Dezember 1929, abends 7½ Uhr, im Jugendheim, Kriminalbaracke: Diskutierabend.

Volkstagsfraktion. Am Dienstag, dem 10. Dezember, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

SPD., 13. Bezirk, Lauental. Dienstag, den 10. Dezember 1929, abends 7 Uhr, im Lokal Lachs (früher Kamlah): Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag: „Die Mitwirkung der Arbeiterschaft in der Wohlfahrtspflege." Referentin: Abg. Genossin Malikowski. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1929. 3. Bezirksangelegenheiten. Es ist unbedingt notwendig daß zu dieser wichtigen Versammlung alle Genossinnen und Genossen erscheinen.

SPD., 6. Bezirk, Troyl. Mittwoch, den 11. Dezember, abends 7 Uhr, im Lokale Groth, „An der Breitenbachbrücke": Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Brennert: Sozialistische Weihnachten. 2. Bezirksangelegenheiten. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Eingeführte Gäste willkommen.

Soz. Arbeiterjugend Danzig, Aelterengruppe. Mittwoch, den 11. Dezember, abends 7½ Uhr: Gruppenversammlung. Mitgliedsbuch mitbringen!

D. M.-B. Sterbekasse. Der 46. Sterbefall für die Ehefrau des Kollegen Rudolf Schneider wird kassiert in der Zeit vom 9. bis 14. Dezember 1929.

Achtung! Für alle Ortsvereine der Partei, sowie für alle Sport- und Kulturorganisationen sind im Parteibüro, Vorstädt. Graben 44, neuzeitliche Weihnachtslieder vorhanden. Die Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde stellt sie den Organisationen zum Preise von 1,50 G. für 100 Liederblätter zur Verfügung. Wir hoffen, daß hiervon reger Gebrauch gemacht wird.

SPD., Schöneberg. Die Mitgliederversammlung findet nicht am Sonnabend, den 7., sondern **Sonnabend, den 14. Dezember,** statt.

Danziger Siedlungsgenossenschaft und Sparbank
(früher: Danziger Bau- u. Siedlungsgenossenschaft) e. G. m. b. H.

Am Dienstag, dem 17. Dezember 1929, abends 7 Uhr, in der Aula der Petrischule Hansaplatz.

Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über das Bauvorhaben in der Weinbergstraße.
2. Voranschlag für 1930.
3. Beschlußfassung gemäß § 38, Ziffer 12 der Satzungen.
4. Wahl von Aufsichtsrats- und Vorstandsmitgliedern und der Grundstückskommission.
5. Geschäftsanweisungen für den Aufsichtsrat und Vorstand.
6. Verschiedenes.

Die Teilnahme ist nur Mitgliedern gegen Vorzeigung des Guthabenbuches oder der gerichtlichen Mitteilung gestattet.

Penner, Vorsitzender des Aufsichtsrats.

Verkäufe

Reißbrett Fleischmasch., Kuch.-Blech, kl. Tisch z. vk. Brandgasse 5, 1.

Warmer Mantel, Schuhe, Mädchenkleider u. Wäsche sehr billig zu verkaufen Pfefferstadt 9, 2.

Damen-Tuchmantel dkl. Fuchskragen u. ein Gesellschaftsspiel „Bac" zu verkaufen Wallgasse 19c, 3, lks.

Fast neuer **Baukasten** u. 1 Harzer Rodelbahnbaukast. zu vk. bei Krüger, Reichskolonie, Justweg 4.

Bettgestell m. Matratze zu verk. Schlicht, Ohra, Neue Welt 11.

Echte Harzer **Kanarienhähne** billig zu verkaufen Schellmühl, Wiesendamm 4F, 1, links.

Sprechende **Papageien** und Zimmeraffen zu verkaufen Hl.-Geist-Gasse 52, 1.

Brieftauben u. Dani. Hochflieger jung und alt, billig zu verkaufen. Rothahnchengang 10.

Ankäufe

Küchenschrank zu kaufen gesucht Ang. m. Preis unt. 9889 an die Exped.

2 gut erhaltene **Bettgestelle** zu kaufen gesucht Ang. mit Preis unter 9815 an die Exp. der „Volksstimme."

Puppenwag. gut erhalten zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 9235 an die Expedition der Volksstimme.

An- und Verkauf v. Möbeln aller Art, auch reparaturbed., sowie Bodenrumpel Altstädt. Graben 87.

Zeitungspapier Altgummi Schneiderabfälle, Säcke u. andere Altmat. kauft S. Gruner, Hl.-Geist-Gasse 78.

Ein gut erhaltenes **Feldbettgestell** z. kauf. gesucht. Ang. u. 9874 an die Exp.

Offene Stellen

Suche bis Weihnacht. **Aushilfe** als Bubikopfschneid., evtl. auch als Herr.-Frisf. Ang. u. 9877 a. d. Exp. d. „V.".

Hausierer für Bilder (mit Hausiererschein) bei hoher Provision gesucht. Ang. unter 9870 an die Exped.

Weißzeug-Näherin außer d. Hause, die auch ausbessert, und wirkl. saub. näht, v. sof. für einige Tage gesucht. Ang. u. 9891 a. d. Exp. d. „V.".

Friseur-Modelle (Bubikopf) gesucht Schüsseldamm 56

Stellengesuche

Maschinist 28 Jah., Pat. 4. Kl. sucht Stellung Ang. unt. 2145 an d. Exped. d. Volksst.

Strebsamer Mann Kriegsbeschäd. sucht Beschäftig. jeder Art a. z. Aushilfe. Ang. unt. 9883 a. d. Exp.

Frl. s. z. 15. 12. 29 od. 1. 1. 30 **Stelle als Verkäuferin** in Bäck. Sehr gute Vorkenntn. vorh. Ang. u. M 606 an die Filiale Langenmarkt, Langgasse.

Hausschneiderin sucht Kundschaft. Ang. u. 9892 a. Exp.

Wohn.-Tausch

Tausche sonn. Stube u. Küche m. Zub. in Heubude geg. 2 Zim. m. Küche u. Zub. in Heubude. Lakde, Dammstr. 11

Tausche 2 schöne, sonnige Zimmer nebst Küche, elektr. Licht, Wasserl., Toilette i. H., Speisek., Keller, Bod., in ruh. Hause, Heubude, geg. 3 Z., nebst Zubeh. i. Dzg. od. Umg. Ang. u. 9859 a. d. Exp. d. „V.".

Zu vermieten

Möbl. Zimmer frei für ält. Frau od. jung. Fräulein. Hein. Stadtgebiet Wurstmacherg. 18, 6.

Kl. möbl. Zimmer an Herrn v. 15. 12. zu vermieten. Schild 5, part., lks.

Fein möbl. Zimmer mit sep. Flureing. u. Zentralheizung v. 1. 1. 30 zu vermiet. Lot., Hauptstr. 806, 1. Eing., 2. rechts.

Leeres Zimmer m. Kochgel. sof. frei. Pikanowski, Bastion Wolf 5, 1.

Junge Leute finden **gute Schlafstelle** Hl.-Geist-Gasse 97, 1

Schlafstellen an anständige Leute zu vermieten. Kittsche Gasse 5, pt. l.

Gute, saubere **Schlafstelle frei** Vorstädtischeg. 15, 2, r.

Lagerplatz

evtl. auch als Fabrikgelände zu benutzen, Größe etwa 9200 qm mit Gleisanschluß in Schellmühl zu günstigen Bedingungen ab sofort zu verpachten, zu vererbpachten oder zu verkaufen. Selbstreflektanten erhalten nähere Auskunft bei Zuschriften an die Geschäftsstelle dieses Blattes unt. Nr. 9689.

Wohn.-Gesuche

Möbl. Zimmer Nähe Langgart. ges. Ang. Cafe Langgart, Langgarten Nr. 16.

Jg. kinbl. Ehepaar sucht vom 1. 1. 30 einf. möbl. Zimmer m. Küchenbenutz. in Danzig o. Langfuhr Ang. m. Preis unt. K 18 a. d. Exp. erb.

Alte u. junge Dame suchen ein möbliert. Zimmer m. Kochgelegenh., Nähe Langgart. Off. unt. 9886 an die Expedition.

Jg. alleinst. Frau, tagsüb. beschäft., mit 1 Kind, sucht **Schlafstelle** bei einer ält. Frau od. Ehepaar. Ang. unt. 9890 a. d. Exp.

Suche einen Raum zum Unterstellen für ein Motorrad. Ang. u. 9893 a. d. Exped.

Verschiedenes

Töpferarbeiten führt aus. Otto Walther Lgf. Neuer Markt 6

Grau-blauen Hut i. d. Nacht v. Sonnabend zu Sonntag auf d. Reichskolonie verloren. Gegen Belohnung abzugeb. Marineweg 6, pt. r.

Rohrstühle werden sauber eingeflochten. Kl.-Rammbau 45, 2.

Günstiges Weihnachts-Angebot Damen-, Herren- u. Kinderhüte werd. f. 1,50 G umgepreßt u. gereinigt. Milchkanneng. 26, v.

Sämtliche **Damengarderoben** können gut u. billig angefertigt werden, auch bis zum Fest. Brotbänkeng. 11, 3.

Pl. Kinderstühlchen verl. gegang. Abzug. Bootsmannsgasse 4, 4 Treppen.

Jg. Ehepaar nimmt **Kind** in liebevolle Pflege, nicht unt. ein Jahr. Voigt, Jungferngasse 16, 2.

Verloren! am Sonnabend, dem 16. 11. 29, i. d. Nacht z. Sonnt., d. 17. 11. **75,00 G in drei 25-G-Scheinen.** Find., der erkannt ist, wird gebeten, den Betrag unt. Off. 9882 an die Exped. abzuliefern.

Kind wird in gute, liebev. Pflege genommen. Ang. u. 9894 a. Exp.

Kl., grauer Kater zu verschenken Schubert, Spendhausneug. 8.

Sämtliche Wäsche wird sauber gewasch. und geplättet. Gardinen waschen und spannen v. 2 G. an. A. Bredau, Beutlergasse 8.

Arbeiter, Angestellte und Beamte sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes u. d. Allgem. Deutschen Beamtenbundes nur versichern b. d. eigenen Unternehmen der **Volksfürsorge** Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft. Auskunft erteil. bzw. Material verienden kostenlos die Rechnungsstelle 16: Weißenburg, Schildts, Rothahnchengang 21, 2 Tr. oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Danziger Nachrichten

Frau und Schwester

Ein Glück, daß das Gesetz auch die Dummen schützt. Wäre dem nicht so, die Dummen hätten neben dem Schaden auch noch die bittere Pille hinunterzuschlucken, aus vollem Halse ausgelacht zu werden. Wieviel Frauen ist nun schon von Männern die Ehe versprochen worden . . . und wieviel Frauen haben bitteres Lehrgeld bezahlt — aber, ändern kann das nichts. Diesmal handelt es sich um den etwas ungewöhnlichen Fall, daß Mann und Frau gleichzeitig des versuchten Eheschwindels angeklagt sind — Magdalene hat Felix bei seinen Bemühungen unterstützt . . . aus der Ehefrau wurde eine Schwester!

„Wie konnten Sie Ihre Ehefrau nur als Schwester vorstellen?" fragt der Richter — ist erstaunt, obwohl er doch so manche Dinge erlebt hat.

„Ja", sagt der Mann Felix — „auf die eine Art bin ich ja schuldig — aber, auf die andere Art wiederum. . . Sehen Sie, Herr Richter, ich bracht doch wöchentlich meinen Lohn nach Hause — und als ich dann eines Montags feststellte, daß das Geld schon alle war, da sagt ich zu Magdalene, meiner Frau: Nu ist aber wirklich Schluß — du machst jetzt, daß du fortkommst, wir lassen uns scheiden. . ."

„Und . . .?"

„Und da glaubt ich denn, wenn wir uns sowieso scheiden lassen, dann kannst du dir ja eine neue Frau suchen — und dann vertrug ich mich wieder mit Magdalene, sie kam wieder zurück . . . und alles kam so, wie es jetzt ist!"

„Sie geben also zu, das Geld von Fräulein Franz, der hier geladenen Zeugin, erschwindelt zu haben?"

„Ja, das geb ich zu . . ."

Der Richter entnimmt den Akten einen Brief und sagt zu Magdalene, der Ehefrau: „Ich will Ihnen diesen Brief vorlesen":

„Wertes Fräulein! Hiermit die Nachricht, daß ich bei meinem Bruder Felix gewesen bin — und daß es dem gar nicht gut geht. Sorgen hat er und wenn er mich um etwas bat, so war es, Sie möchten nicht vergessen, Geld heranzuschaffen. Der gute Junge, mein Bruder . . ."

Magdalene nickt. Ja, das hätte sie geschrieben, aber gedacht hätte sie sich dabei nichts — und von den dreißig Gulden, die gekommen wären, sei kein Pfennig in ihre Finger gelangt. Im Gegenteil, sie hätte jetzt schon Fräulein Franz etwas zurückgezahlt — und Fräulein Franz werde, das sei sicher, auch alles zurückbekommen. Bleibt festzustellen, wo weitere fünfunddreißig Gulden geblieben sind, die auch erschwindelt sein sollen. Darüber gibt Fräulein Franz, die bei jedem dritten Wort „bitteschön" sagt — das liegt anscheinend im Charakter — erschöpfende Auskunft:

Zehn Gulden bekam Felix, als er zu klagen anfing, daß er einen Anzug beim Schneider hatte — fünfzehn Gulden erhielt Felix, als er ohne Arbeit war.

„Was dachten Sie sich denn, als Sie ihm das Geld gaben?" fragt der Richter.

„Bitteschön . . .?" sagt Fräulein Franz. „Bitteschön . . .?"

Sie darf sich setzen. Der Amtsanwalt beantragt gegen Felix und Magdalene je fünfzig Gulden Geldstrafe oder zehn Tage Gefängnis. Der Richter verurteilt Felix antragsgemäß, Magdalene kommt dagegen mit 25 Gulden oder fünf Tage Gefängnis davon. Beide nehmen die Strafe an.

Einmütig — man kann sagen Arm in Arm — verlassen Bruder und Schwester, Verzeihung Frau und Mann, den Gerichtssaal.

Kanarien-Ausstellung

Der Kanarienzuchtverein Freistaat Danzig zeigt auch in diesem Jahr in einer Ausstellung in der Gewerbehalle die Zuchterfolge seiner Mitglieder. In der Selbstzuchtklasse sind 14 Kollektionen ausgestellt, in der Allgemeinen Klasse acht Kollektionen. Jede Kollektion besteht aus vier Vögeln.

Die Bewertung der Gesangsleistung erfolgt nach einem besonderen System, in dem für Rollen, Knorren, Pfeifen, Singen, Wasserrollen usw. Wertungszahlen gegeben werden. Die kleinen Sänger mußten sich einer strengen Prüfung durch den Preisrichter Überstädt-Berlin unterziehen.

Das Ergebnis der Bewertung ist folgendes: Selbstzuchtklasse: 1. E. Pekruhn-Langfuhr, 2. A. Steinke-Zoppot, 3. E. Boeck-Danzig, 4. K. Goetzke-Ohra, 5. W. Karpinski-Danzig, 6. E. Trohl-Zoppot, 7. E. Karrasch-Danzig, 8. R. Brückmann-Danzig, 9. Adolf Krause-Danzig, 10. Joh. Haß-Schidlitz, 12. Heinrich-Danzig.

Allgemeine Klasse: 1. Ernst Boeck-Danzig, 2. E. Domin-Zoppot, 3. A. Steinke-Zoppot, 4. Lukas-Neufahrwasser, 5. K. Goetzke-Ohra, 6. E. Trohl-Zoppot, 7. Th. Gottke-Danzig, 8. W. Kapinski-Danzig. Pleger-Danzig erhielt für ausgestellte fremdländische Zier- und Singvögel einen Vereinsehrenpreis, die Samenhandlung Karl Roch-Danzig, 1. Damm, für ausgestellte Sämereien die Silberne Medaille.

Und wieder Zollprozeß . . .

Früchte deutschnationaler Personalpolitik

Heute begann vor der Berufungsinstanz unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Hartwig die zweite Auflage des großen Kalthofer Zollprozesses. In der ersten Instanz, im März vergangenen Jahres, saßen sieben Beamte des Zollamts Kalthof auf der Anklagebank. Es wurden ihnen zur Last gelegt, umfangreiche Schiebungen bei den Verzollungen von Zentrifugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Gummiwaren usw. vorgenommen zu haben. Nach den Ausführungen des Nebenklägers, des Regierungsrat Gerlach, sollte eid Zollverwaltung durch die Hinterziehungen einen Schaden von über 800 000 Zloty gehabt haben. Obwohl die Verhandlung in der ersten Instanz etwa 2½ Wochen dauerte, kam nicht viel heraus. Es zeigte sich, daß in der Hauptsache das völlig unzulängliche System verantwortlich zu machen war, insbesondere die Buchung des wichtigsten Postens des Zollamts durch Collin, der keine anderen Fähigkeiten aufzuweisen hatte, als der Freund des Herrn Majors Wagner zu sein. So war der ganze Prozeß ein Ergebnis deutschnationaler Personalpolitik. Das Gericht kam zu dem Schluß, daß sechs Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freizusprechen waren. Der Zollassistent Röhl wurde zu 4 Monaten Gefängnis unter Strafaussetzung bis 31. März 1931 verurteilt, weil das Gericht auf dem Standpunkt stand, bei ihm liege falsche Beurkundung in Tateinheit mit Begünstigung vor.

Die Zollverwaltung, als Nebenklägerin, hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt. Ebenso war der Zollassistent Röhl mit dem Urteil nicht zufrieden. So wird denn heute nochmals die ganze Angelegenheit aufgerollt werden. Auch bei dieser Verhandlung wird man mit einer zweiwöchigen Sitzungsdauer zu rechnen haben.

Verkehrsschutzmann in Gefahr

Zusammenstoß in der Langgasse

In der Langgasse erfolgte gestern abend gegen 10.05 Uhr ein Zusammenstoß zwischen der elektrischen Straßenbahn und einem Auto. Der Führer des Personenkraftwagens DZ 1827 fuhr vom Langen Markt in Richtung Langgasser Tor auf der Langgasse. In gleicher Richtung fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 8. Vor dem Grundstück der Firma Leiser versuchte der Führer des Autos, die Straßenbahn zu überholen. Da aber vor dem genannten Grundstück ein Personenkraftwagen stand, mußte der Autoführer, der mit ziemlich hoher Geschwindigkeit fuhr, nach links ausbiegen. Dabei fuhr er in die Straßenbahn, der der rechte Handgriff abgerissen wurde. Als der Verkehrsschupo an der Ecke Langgasse-Große Wollwebergasse dem Chauffeur das Haltezeichen gab, hielt dieser trotzdem nicht und hätte den Beamten beinahe überfahren, wenn er nicht im letzten Augenblick zur Seite gesprungen wäre. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft zweifellos den Chauffeur des Autos, da er die Straßenbahn an einer Verengung der Straße — wie es hier der Fall war — nicht hätte überholen dürfen.

Weihnachtspakete für die Strafgefangenen

Für die Strafgefangenen der hiesigen Strafanstalt werden am Montag, dem 23. Dezember, in der Zeit von 10 bis 12 Uhr, Weihnachtspakete in der Strafanstalt entgegengenommen.

Die Pakete dürfen enthalten: 2 Pfund Wurst, 1 Pfund Schmalz oder Butter, 1 Pfund Käse, 2 Pfund abgebratenes oder gekochtes Fleisch, 2 Pfund Brot, 1½ Pfund Kuchen, ¼ Pfund Schnupf- oder Kautabak. Postpakete werden nicht angenommen.

Letzte Nachrichten

Von der Lokomotive erfaßt

Paris, 9. 12. Bei einem Bahnübergang unweit der Station Vendôme ist ein mit mehreren Personen besetztes Automobil von einem Zug erfaßt worden; dabei wurden drei der Insassen auf der Stelle getötet.

Drei unaufgeklärte Todesfälle

Stuttgart, 9. 12. In Ellwangen wurden heute nacht drei alleinstehende Frauen in ihrer gemeinsamen Wohnung tot aufgefunden. Die Todesursache konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Eine Obduktion ist deshalb angeordnet.

Holländischer Brillantenhändler schwer bestohlen

Berlin, 9. 12. Für 110 000 Mark Brillanten wurden einem holländischen Händler am Sonnabend in Berlin gestohlen. Der Händler führte die losen Edelsteine in einem Wachstuchetui bei sich, das er in der inneren Jacketttasche verborgen hatte. Er hatte am Sonnabend mehrere Lokale besucht und auch die Untergrundbahn benutzt, wo er mehrere Male ins Gedränge gekommen war.

Geständnis des Hamburger Mörders

Hamburg, 9. 12. Der unter dem dringenden Verdacht des Mordes an dem Laboranten Hermann Soltau verhaftete 23jährige Hafenarbeiter Alwin Gluesse hat in der vergangenen Nacht ein Geständnis abgelegt. Gluesse, der mit seiner 21jährigen Ehefrau bei Soltau in Untermiete wohnte, behauptet, daß Soltu seiner Frau nachstelle, weshalb es schon wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen war, so auch wieder am vergangenen Sonnabend. Guesse will lediglich aus Eifersucht und gewissermaßen in Notwehr gehandelt haben.

Flucht aus dem Gefängnis

Ein Wachtmeister vor Gericht

Der Strafgefangene Marschalkowski hatte nur noch einen kleinen Rest seiner Zuchthausstrafe zu verbüßen. Da er sich gut geführt hatte, erhielt er einen Vertrauensposten als Kalfaktor im hiesigen Polizeigefängnis. Eines Tages gelang es ihm bei der Aufräumungsarbeit den Schlüssel von dem Gefängnistor zu erlangen. Er schloß das Tor auf, ging in seiner Zuchthauskleidung auf die Straße, um sich der Freiheit zu erfreuen. Natürlich wurde er sehr bald wieder gefaßt und kam nun wieder zurück ins Zuchthaus, wo er wegen des Fluchtverdachts disziplinarisch mit Arrest bestraft wurde. Sein Vertrauensposten wurde ihm entzogen. Durch seine Tat hatte er aber auch dem Wachtmeister im Polizeigefängnis Unannehmlichkeiten bereitet. Ihm wurde vorgeworfen, er habe bei seiner Aufsichtspflicht fahrlässig gehandelt, und er stand deshalb vor dem Einzelrichter. Der Schlüssel hing in einem Nebenzimmer, das die Beamten bereits verlassen hatten. In der Regel wurde der Schlüssel nicht eingeschlossen. Der Kalfaktor hatte dies entdeckt und entschwand.

Der Beamte entschuldigte sich damit, daß er geglaubt habe, der Schlüssel sei eingeschlossen. Der Richter ging hierauf ein und sprach den Beamten frei. Es sei möglich, daß er die Ueberzeugung hatte, der Schlüssel hänge nicht lose an der Wand.

Ein seltsamer Fund

14 Kisten Weintrauben herrenlos

Was man manchmal alles finden kann! Man sollte es kaum glauben. Da fand ein Glücklicher am Sonnabendnachmittag auf dem Fischmarkt nicht mehr und nicht weniger als 14 Kisten Weintrauben. Da war guter Rat teuer. So lecker die Dinge auch sind, in die Tasche stecken kann man sie nicht, und wollte man sie zum Fundbüro bringen, so müßte man erst einen Lastwagen annehmen. Jetzt hat sich die Polizei der 14 Kisten angenommen, und bewacht sie, bis der rechtsmäßige Besitzer sich meldet. Der ist nämlich noch nicht ermittelt, er scheint keinen Mangel an Weintrauben zu haben.

Unser Wetterbericht

Unruhig, zeitweise aufklarend, später wieder trübe und sinkende Temperaturen

Vorhersage für morgen: Bewölkt, zeitweise aufklarend, frische südwestliche Winde, kühl. Nachtfrostgefahr.

Aussichten für Mittwoch: Unbeständig.

Maximum der beiden letzten Tage: 7,5, 8,0. — Minimum der beiden letzten Nächte: 3,7, 2,1.

Einbruch in ein Waffengeschäft. In das Waffengeschäft A. Waschniewski, Pfefferstadt, wurde wie zu wiederholten Malen, zuletzt in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag eingebrochen. Diebe haben durch Eindrücken von Türen und Fenstern sich Eingang zum Geschäft verschafft, und mehrere Waffen, Munition und andere Sachen gestohlen.

Wieder gestartet ist das bei Krakau notgelandete polnische Flugzeug. Nach Aufmontierung eines neuen Propellers wurde die Reise nach Warschau fortgesetzt.

Kraftpostverbindung Ladekopp — Elbing. Vom 1. Dezember ab ist, dem Verkehrsbedürfnis entsprechend, auf der Kraftpostlinie Ladekopp—Elbing eine vierte Hin- und Rückfahrt eingerichtet worden.

Zwischen Rampe und Waggon gefallen ist am Sonnabend im Hafen der 29 Jahre alte Hafenarbeiter Johann Jaschinski aus Oliva. J. hatte einen schweren Sack mit Mehl auf den Schultern und fiel mit diesem zwischen Rampe und Waggon. Mit einer schweren Brustquetschung mußte er in das Krankenhaus geschafft werden.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 9. Dezember 1929

Krakau	am 6. 12.	— 2,57	am 7. 12.	— 2,60
Zawichost	am 6. 12.	+ 1,13	am 7. 12.	+ 1,16
Warschau	am 6. 12.	+ 1,16	am 7. 12.	+ 1,17
Plock	am 8. 12.	+ 0,77	am 9. 12.	+ 0,79

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,71	+0,72	Dirschau	+0,09	+0,08
Fordon	+0,74	+0,73	Einlage	+2,06	+2,00
Culm	+0,64	+0,64	Schiewenhorst	+2,36	+2,28
Graudenz	+0,84	+0,82	Schönau	+6,72	+6,72
Kurzebrack	+1,04	+1,04	Galgenberg	+4,61	+4,60
Montauerspitze	+0,40	+0,39	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Piekel	+0,27	+0,26			

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

musikalischen Linien der Partitur folgte und sich sichtlich bemühte, die oben auf der Szene fehlende Dramatik unten auszugleichen. Wie fast alle modernen Mozartdirigenten verzichtet er auf das mehr romantische Beiwerk der Vorhalte, die beim „Don Juan" auch durchaus fehlen können. Das eigentliche Filigram der Musik aber blieb dennoch aus, weil die Mehrzahl die nötigen Singstimmen fehlte. Mozart ist unerbittlich, er deckt alles Schwache, Unzulängliche, was sich sonst verbergen läßt, gnadenlos auf. Allein eine Donna Anna, wie sie sich gestern präsentierte, ist in der Lage, die ganze Aufführung nach der gesanglichen Seite zu diskreditieren; wenn Anna Manford krank ist, soll man sie beurlauben und ihre Kraft durch eine andere ersetzen. Der Donna Elvira von Marg. Brüggemann hat die Regie gefehlt; sie ist sonst viel lebendiger, aber in der oberen Lage hat ihre Stimme doch eine schöne Leuchtkraft und jugendliche Geschmeidigkeit; Mozart gab sie im übrigen ebensowenig wie Fredy Busch, der die an sich schon unglückliche Figur des Octavia nicht glücklicher zu machen wußte. Mit dem Masetto fand sich Alois Naslag noch eher ab als E. E. Kempendahl, der auf dem Monument herzzerreißende Töne von sich gab. Frisch und natürlich in Ton und Spiel war wieder Betty Küper als Zerline.

Auf besonderem Blatt stehen die Leistungen des „Don Juan" und seines Dieners. Doch selbst eine so überragende Leistung wie die Witold d'Antones vermochte die Aufführung aus ihrer kleinprovinziellen Situation zu retten, wie wohl durch ihn die ganze Sache wenigstens erträglich wurde. Das war eine Leistung aus vollem Guß, manchmal etwas zu schwer in der Form, aber immer geistreich angefaßt und überlegen durchgeführt; eine glänzende Erscheinung, der geborene Verführer, dabei immer Kavalier und umwittert von Erdhaftigkeit, von einer faustischen Schicksalhaftigkeit, die er in der Schlußszene zu machtvollem Ausklang brachte; und wer sang solche Rezitative wie er! Nicht in zu weiter Entfernung von ihm stand Hubert Klur mit seinem Leporello; wenn er auch noch bei weitem nicht alle Register des Humors spielen ließ, so gelang ihm das Buffoneske der anspruchsvollen Partie doch meist überraschend gut und dokumentierte seinen weiteren künstlerischen Aufstieg.

Willibald Omankowski.

Berichtigung. Der hiesige „Verein ukrainischer Studenten Odnowa" legt, bezugnehmend auf unsere Besprechung des Klavierabends Lubka Kolessa, Wert auf die Feststellung, daß es nicht Polen, sondern Ukrainer waren, die zu der Veranstaltung im Schützenhause in so starker Zahl erschienen waren, um die Angehörigen ihres Volksstammes zu feiern. Die im Zusammenhange mit dieser Tatsache gezollte Anerkennung gilt demnach nicht den Polen, sondern den Ukrainern.

Liederabend der „Chorgemeinschaft"

Der St. Albrechter „Liederfreund", die „Freie tafel" aus Ohra und Heubude, sowie die „Danziger Quartettvereinigung hatten sich zusammengetan, um gemeinsam am Sonnabend in der Aula der Petrischule einen Liederabend zu geben. Tag und Stunde schienen nicht sehr günstig zu liegen, denn der Besuch der Veranstaltung ließ zu wünschen übrig.

Der Eindruck des Konzertes war ungleich. Neben recht Gelungenem gab es solches, das von der Konzertreife noch recht weit entfernt lag. Anerkennenswert ist die meist gute, deutliche Aussprache der Sängerinnen und Sänger, sowie das deutlich fühlbare Streben, zum inneren Gehalt eines Liedes vorzudringen. Der letzte Feinschliff blieb noch meist aus, und die Vorträge kamen wenig über jene Stufe hinaus, die man als die Grundlage konzertanten Singens verlangen muß. Die Auswahl der Gesänge litt unter einer gewissen Einförmigkeit: bevorzugt waren Stücke sehr getragenen Charakters, wozu noch die Neigung des Dirigenten kam, die Tempi zu verschleppen. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Sopране machte sich besonders in den Liedern heimmend bemerkbar, die gelegentliche Fortemasse verlangten: dann wurden die Alte erdrückt, oder die Höhen gerieten scharf und unrein. Die Männer konnten sich im allgemeinen tapfer behaupten. Sie brachten in ihren Einzelchören Schulkens „Herbstfeier" und das „Dearndlotal" zu schöner Wirkung. Von Lendvai aber sollten sie einstweilen noch die Hand lassen. Daß sie im übrigen fleißig gearbeitet hatten, zeigte neben dem (nur zu wenig baladesk behandelten) „Robin Adair" vor allem die „Sonnenhymne" aus Mussorgskys „Boris Godunow". Das Programm enthielt auch noch eine eigene Komposition des sehr strebsamen Dirigenten Adolf Müller zu einem wenig geeigneten Text eines unbekannten „Dichters". Nach einmaligem Hören möchte ich kein endgültiges Urteil über das Chorlied fällen, aber übermäßig bedeutend ist es gewiß nicht, obwohl es bestrebt ist, auf abseitigeren Wegen zu wandeln.

Die Zuhörerschaft, die die Liedergaben pausenlos hinnahm, zeigte ebensowenig Ermüdung wie der sehr in Anspruch genommene Sängerchor, dem reicher Beifall gezollt wurde.

Om.

Erstaufführung im Stadttheater. Freitag findet im Stadttheater die Erstaufführung des Schauspiels „Der Londoner verlorene Sohn" statt; das Werk, das früher (z. B. von Lessing und Tieck) William Shakespeare zugeschrieben wurde, ist von Ernst Kamnitzer für die Bühne neubearbeitet. Regie: Oberspielleiter Donadt.

Amtl. Bekanntmachungen

Die Ausgabe der Steuerbücher für 1930

erfolgt im Stadtbezirk Danzig beim Steueramt I, Nordpromenade, in der Zeit vom 15. bis Ende Dezember 1929. Jeder Arbeitnehmer ist ohne Rücksicht auf sein Lebensalter verpflichtet, sein Steuerbuch beim Steueramt I in Empfang zu nehmen. Die Verpflichtung, die Ausstellung eines Steuerbuchs zu beantragen, haben auch die Arbeitgeber, soweit von ihnen dauernd beschäftigte Arbeitnehmer bei der ersten Lohnzahlung nicht im Besitze eines Steuerbuches sind.

Von der Verpflichtung zur Empfangnahme eines Steuerbuches sind befreit:

a) Arbeitnehmer, deren Gesamtbezüge — einschließlich Verpflegung und Unterkunft pp. 100 G monatlich oder 24 G wöchentlich nicht übersteigen;

b) sämtliche bei Behörden des Staates, der Gemeinden und Körperschaften des öffentlichen Rechtes, sowie bei den ausländischen Behörden tätigen Beamten, Angestellten mit Ruhegeldberechtigung, Wartegeld-, Ruhegeld- und Dienstunfallrentenempfänger sowie Hinterbliebenen, ferner sämtliche Angestellten und Arbeiter, die dauernd beschäftigt sind, soweit die einbehaltenen Steuerbeträge im Ueberweisungsverfahren abgeführt werden.

Falls ein Arbeitgeber 10 oder mehr Arbeitnehmer beschäftigt, kann dieser die neuen Steuerbücher gesammelt vom Steueramt anfordern. Diese Anforderungen, die besonders empfohlen werden, haben in der Weise stattzufinden, daß der Arbeitgeber zunächst für die anzufordernden Steuerbücher Vordrucke — Muster II 175 — vom Steueramt, Zimmer 79 a, umgehend in Empfang nimmt. Diese Vordrucke (5 Stück = 1 Blatt) sind alsdann auszufüllen und dem Steueramt I, Zimmer 16, bis spätestens 15. Dezember 1929 zurückzureichen. Empfangnahme der Steuerbücher kann in der Regel etwa nach 8 Tagen dortselbst erfolgen. Nach dem 15. Dezember 1929 eingehende Anforderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Jeder einzelne Arbeitnehmer bzw. Arbeitgeber muß alsdann die erforderlichen Steuerbücher bei den Steuerstellen selbst in Empfang nehmen. Besonders wird darauf hingewiesen, daß jeder einzelne Vordruck (Muster II 175) mit der Angabe der Firma versehen und genau und leserlich ausgefüllt sein muß.

Die Ablieferung der Steuerbücher für 1929

an das Steueramt I hat bis Ende Januar 1930 zu erfolgen. Soweit wie möglich, erfolgt die Ablieferung der Steuerbücher für 1929 am zweckmäßigsten bei Empfangnahme der Steuerbücher für 1930. Zur Ablieferung der Steuerbücher für 1929 sind in erster Linie die Arbeitnehmer verpflichtet. An Stelle der Arbeitnehmer können auch die Arbeitgeber die Steuerbücher ihrer Arbeitnehmer zusammengestellt in einer namentlichen Liste unter Angabe von laufender Nummer, Steuerbuchnummer und Name an das Steueramt I abliefern. Die Ablieferung durch die Arbeitgeber wird besonders empfohlen.

Quittungsformulare für die Abgabe von Steuerbüchern sind — soweit solche in den Steuerbüchern für 1930 nicht enthalten sind —, vom Steueramt I, Zimmer 79 a, 1. Stockwerk rechts, in Empfang zu nehmen. Sie müssen dem Steueramt zur Quittungsleistung ausgefüllt vorgelegt werden.

Alle zur Ablieferung gelangenden Steuerbücher müssen aufgerechnet sein; auch ist die Zusammenstellung auf der vorletzten Seite des Umschlages zum Steuerbuch auszufüllen.

Bei Ablieferung der Steuerbücher durch die Arbeitnehmer selbst wird zur Vermeidung von Zeitverlusten die Einsendung durch die Post mittelst „Einschreiben" empfohlen.

Wer vorstehenden Anordnungen vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes mit Geldstrafe belegt.

Danzig, den 22. November 1929.

Steueramt I.

Die Ausgabe der Steuerbücher für 1930

erfolgt in den Landkreisen bei den Ortsbehörden der einzelnen Gemeinden, für den Stadtkreis Zoppot in Zoppot, Rathaus: Zimmer 56, für die Gemeinde Ohra im Gemeindeamt Ohra, Hauptstr. 21a, in der Zeit vom 28. 12. 1929 bis zum 15. 1. 1930.

Von der Verpflichtung zur Empfangnahme eines Steuerbuches sind befreit:

1. Arbeitnehmer, deren Gesamtbezüge einschließlich Verpflegung und Unterkunft 100.— G monatlich oder 24.— G wöchentlich nicht übersteigen.
2. Sämtliche bei Behörden, Gemeindeverbänden und Körperschaften des öffentlichen Rechts tätige Beamten, Angestellten und dauernd beschäftigte Arbeiter.

Alle übrigen Arbeitnehmer sind verpflichtet, sich das Steuerbuch von der obenbezeichneten Stelle abzuholen.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die Ausstellung eines Steuerbuches bei den Ortsbehörden zu beantragen, falls einer ihrer Arbeitnehmer bei der ersten Lohnzahlung im Jahre 1930 nicht im Besitze eines Steuerbuches ist.

Die Ablieferung der Steuerbücher für 1929 hat, wie die Empfangnahme, in der gleichen Zeit bei den obengenannten Ausgabestellen zu erfolgen.

Alle zur Ablieferung gelangenden Steuerbücher müssen aufgerechnet und die Zusammenstellung auf der letzten Seite des Umschlages ausgefüllt sein.

Wer vorstehender Anordnung vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, setzt sich der Gefahr einer Bestrafung aus.

Danzig, den 25. November 1929.

Steueramt II.

Weihnachtsbitte

der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig!

Annahmestellen:

a) Barspenden: Geschäftsstelle Plankengasse 4, Tel. 275 14, Girokonto 196 der Stadtgarkasse und sämtl. Zeitungen.

b) Naturalspenden: Geschäftsst. Plankengasse 4.

Sperrplatten

aller Größen und Stärken, Laubsägeholz, **Furniere** und ausländische Hölzer, Leisten usw.

Sperrholzlager Erich Philipp

Frauengasse 53

(An der Marienkirche) .·. Telephon 21705.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit gesandten Blumenspenden und erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern Freunden sowie der Bezirksleitung des Verbandes der M. u. H. und den Angestellten der Weichsel A.G. auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus

Heinrich Schütz
und Frau

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver.

Montag, den 9. Dez., abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise B (Oper). Zum 8. Male!

Rosen aus Florida

Operette in drei Akten von Dr. A. M. Willner und Hans Reichert. Musik von Leo Fall, in der Bearb. von Erich Wolfgang Korngold. In Szene gesetzt und Tanzarrangements von Adolf Walther. Musikalische Leitung: Kurt Sober. Personen wie bekannt.

Dienstag, 10. Dezember, abends 7½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise B (Schauspiel). Zum 3. Male: „Die Frau des Doktor Osterwald", Schauspiel in 3 Akten von Rudolf Presber.

Dienstag, 10. Dezember, abends 8 Uhr: 2. Städt. Sinfonie-Konzert. Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus. Leit.: Generalmusikdirektor C. Kun.

Verkäufe

Für 1 Gulden wöchentlich erhalten Sie preiswerte Herren-, Damen-, Kinder-KONFEKTION, Gardinen, Tischdecken, Steppdecken, Bezüge, Einschüttungen und alles Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche, Strickwaren, Bettfedern, Damen-Mäntel in großer Auswahl nur Altst. Graben 66b Flureingang, parterre

Schuhe

Anzüge, Wäsche für 2 G Wochenraten S. Cohn, Mattenbuden 16

Herrenmäntel Fracks, Smokings, Gehröcke (verschied. Größen) preiswert abzugeben Kleiderbörse Vorst. Graben 52

Ein kleiner 4-räd. **Handwagen** billig zu verkaufen. Henbuder Straße 7.

Verschiedene Damenkleider u. Winterm. Gr. 42, preiswert zu verkaufen. Engl. Damm 15, 1.

Gute Betten zu verkaufen. Hansstor 1, 1 Treppe

Kleiderschrank, Kommode, eil. Bettgest., Sessel, Chaiselongue, Tische, Anzüge u. Mäntel billig zu verk. Zielke, Tischlergasse 10.

Gesundheitsverwaltung der Freien Stadt Danzig

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten.

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus,

Mittwoch, den 11. Dezember 1929, } nachmittags 4 Uhr
Freitag, den 13. Dezember 1929, } und abends 8 Uhr,

Gastspiel des Berliner Ensembles

Olaf,

Tragödie eines Sportlers in 8 Bildern von Ernst Laskowski

Ueber 800 Aufführungen in Berlin und im Reich

Pressestimmen:

8-Uhr-Abendblatt: Es muß mit Anerkennung gesagt werden, daß die Tragödie unserem Jahrhundert gerecht wird.

Berliner Volkszeitung: Olaf ist stark wirksam, eine geschlossene Tragödie.

Deutsche Tageszeitung: Ernst Laskowski hat den heiklen Stoff sehr dezent und mit starker dramatischer Wirksamkeit gesteigert.

Volkswacht, Breslau: Die Handlung ist fesselnd und ergreifend zugleich, die Berliner Darsteller ausgezeichnet.

Schlesische Volkszeitung: Das Spiel der Berliner Schauspieler ist durchaus lobenswert. Der Darsteller der Hauptrolle ist ein erschütternder Olaf.

Schlesische Zeitung, Breslau: In acht gedrängten, gut gesehenen Szenen zieht das Drama des Sportmannes Olaf Jung an der erschütterten Hörerschaft vorüber.

Dresdner Neueste Nachrichten: Stumm verließ das Publikum die Aufführung, seinen ernsten Eindruck bezeugend.

General-Anzeiger, Magdeburg: Das dicht besetzte Haus stand ganz unter dem Eindruck des erschütternden Erlebnisses.

Chemnitzer Tageblatt: Alles ist mit wundervoller Zurückhaltung gestaltet, so daß es auch den Empfindlichen nicht zu verletzen vermag.

Hildesheimer Volksblatt: Die künstlerischen Leistungen sind vorbildliche, die ganze Aufführung ein hoher Genuß.

Eintrittskarten zu 0.70 G für Sitz- und 0.30 G für Stehplätze sind erhältlich an den Tageskassen (ermäßigt auf 0.50 G und 0.20 G für Mitglieder von Vereinen und Gewerkschaften, für Studenten und Schüler im Vorverkauf, Sandgrube 41a, Zimmer 8, Hof, von 9—14.30 Uhr.

Wer eine bessere Tasse Kaffee liebt,

spricht von der in der Kaffee-Röst-Industrie

Aufsehen erregenden

Herstellung des „Reinluft-Kaffee"

Bisher kam der Kaffee während des Röstens mit den schädlichen Gasen der Koks- oder Gasfeuerung in Berührung. Der modernen Technik ist es gelungen, einen Röstapparat fertigzustellen, **der es ermöglicht, den Kaffee mit reiner, frischer Luft** zu rösten. Der Kaffee wird nach dem Verfahren D.R.-Patent 209214 (Reinluft-Kaffee-Schnellröstmaschinen allerneuester Konstruktion) nur mit erhitzter, reiner, frischer Luft geröstet, daher die Bezeichnung „Reinluft-Kaffee".

Wer seine Gesundheit schützen will, verlange daher stets die in Danzig, Polen und Deutschland gesetzlich geschützte Marke

„Regina-Reinluft-Kaffee"

Nicht zu übertreffen an **Reinheit, Ergiebigkeit, Aroma, Wohlgeschmack** und **Bekömmlichkeit.** Sie brauchen also keine Sorge zu haben, daß Ihnen Ihre Tasse reiner Bohnenkaffee nicht bekommt, denn echter Bohnenkaffee, mit **reiner, frischer Luft** geröstet, wirkt anregend, erhöht Ihr geistiges und körperliches Wohlbefinden und ist vollkommen unschädlich.

Georg Schmidt Wwe., Danzig

alleinige Herstellerin für Danzig und Polen des „Regina-Reinluft-Kaffee"

geröstet nach dem Verfahren D. R. P. 209214

stempel-Hering Hundegasse 39

Schw. Mantel für Somm. u. Winter u. Hüte f. ältere, stärk. Dam. billig zu verk. Janzen, Ringstraße 13.

Große öffentliche Versteigerung

Zoppot, Hubertusallee 9

(Nähe Bahnhof Zoppot, Autobushaltestelle an der Unterführung).

Donnerstag, d. 12. Dezember d. Js.

vormittags 10 Uhr, gelangen nur nachstehende Gegenstände zum Verkauf:

Fremden- und Kinderzimmer, Dielen, Balkonmöbel, mehrere Mädchenzimmer, Küche

mit vielen Küchen- u. Wirtschaftsgeräten, große Mengen

Einzel-Mobiliar

wie: Spiegelschränke, weiße und andere Kleiderschränke, Schränke für Wäsche, Pelz-Mottenschrank, Tische in verschiedener Art, Stühle, Nähmaschine, Schrankgrammophon mit Platten, Schuhschrank, Metall- u. and. Bettstellen, mehrere Satz Betten, Wasch- u. Nachttische, Bücherschränke, Schreibtische, Chaiselongues, mehrere 2- u. 1 persön. Waschbecken-Aufsatztische, Spiegel, Wickelkommode mit Matratze, 1 türiger Eisschrank, Kommoden, Ausziehtische, Peddigrohr- u. and. Balkonmöbel, Liegesessel, Abwaschtisch, kompl. Glas-Kleiderablage, Obstborden, Luftschränke;

komplette Waschküche

mit sämtlichen Waschgefäßen und Geräten, viele Gartenmöbel und Geräte, Treppen- und Stubenläufer, Vorleger, Chaiselongnedecken, 2- u. 1 persönige Bettdecken, elegante Daunendecken, Bilder, Uhren, Staubsauger, 2 Jupiter-Bestrahlungslampen, 1000 Volt (passend für Aerzte oder Kliniken), elektrisch. Lichtbogen, Personenwaage, sehr viele Haus- und Wirtschaftsgeräte, Glas- und Porzellangegenstände, großen Posten eingemachter Früchte und andere zum Haushalt gehörige Gegenstände.

Vorbesichtigung

Montag, den 9. Dezember d. J., von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachm.

An beiden Tagen gelangen nur die für diese Tage inserierten Gegenstände zum Verkauf.

Danzigs größtes und bekanntestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator, gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Mobiliar und Haushaltungen für die Gerichte der Fr. Stadt Danzig. Büro: Altst. Graben 45, 1 Tr. Tel. 266 81.

Odeon-Lichtspiele

Dominikswall

Achtung! Ab heute! Nur im Odeon-Theater! Der gewaltige, deutsche Millionenfilm! Ein Spitzenwerk, dem Welterfolg beschieden ist!

Wolga - Wolga

Ein Film von unerhörter Wucht aus dem wildbewegten Leben des Wolgapiraten **Stenka Rasin,** des Helden der freien Kosaken, unter Benutzung des weltbekannten Wolgaliedes.

10 Akte In den Hauptrollen: 10 Akte

Lilian Hall Davis, Adalbert v. Schlettow

Regie: W. Turjansky.

Die ungemein packende Handlung, die unerhörte starke Realistik, das ausgezeichnete Spiel erster Darsteller stempeln diesen Film zu einem **Weltereignis!**

Außerdem:

Ein auserlesenes Beiprogramm! Großes, verstärktes Orchester!

Hackebeil-Veranstaltung

am Donnerstag, dem 12. Dezember, 15 Uhr

34. Kaffeestunde der „Danziger Hausfrau"

Reichhaltiges Programm

im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung

Hauswirtschaftliche Ausstellung

Eintrittskarten G 1.50 u. 1.00, Kinder 75 P u. 50 P

Alles Nähere an den Anschlagsäulen

OLIVA

Unsere Filiale haben wir Herrn

Kurt Girod

Straßenbahn-Wartehalle

übertragen - Wir haben damit einem dringenden Bedürfnis Rechnung getragen

Zeitungs-Ausgabe

Abonnements- u. Anzeigen-Annahme

Verlag Danziger Volksstimme

Jalette, Federn u. Manufakturwaren nur bei Seeliger Langebrücke 25—26.

2 gt. Herren-Wintermäntel, 1 Dam.-Mant. pro Stück 12 G zu verkaufen. Vorst. Grab. 54, 2. I.

Billiger Weihnachts-Einkauf in Lebensmitt. sowie Haus- u. Küchenger. bei Wolff. Karthäus. Str. 104.

Alte Geige preisw. zu verkauf. b. Böhm, Barbara-Hospital, nachm. von 4 Uhr.

Gute Orchestergeige weit unt. Pr. verk. Badjack, Gr. Krämergasse 9.

Puppenwagen bill. zu verk. Kuck, Kolkowgasse 5, 2.

Gut erhaltener Kinderstuhlschlitten zu verkaufen. Henbude, Dammstr. 30

Schön. groß. Pferdestall bill. zu verkauf. Englischer Damm 4 Liesau.

Selbstfahrer billig zu verkaufen. Dobrodt, Am Trumpfturm 1.

Neue Puppenstube gut verarb. verk. b. Giese, Wallgasse 21, 2 Tr.

Ein schwarzer Nerzmantel schl. Fig., neu, bill. zu verkauf. Ang. u. 9857 an die Exped.

Gummizugstiefel Gr. 40, für 8 G, gibt ab. Ang. u. 9798 a. d. Exp. d. „V.".

Alte Bilderrahmen, Ofenrohre, leere längl. Kisten zu verkaufen. Herbst, Langgarten 8

Flugbauer für Kanarienvögel 100×100×60 cm groß zu verkaufen, Schidlitz, Karthäuserstraße 104, 1

Gut erhaltene Mandoline u. Zither zu verkauf. Marineweg 13, 1 Tr.

Kinderwagen, Kinder-Klappstuhl, 1 P. Reitstiefel zu vk. Heeresanger 1c, 2 Tr. r. Bes. v. 5—7 nm.

Elektrische Kaffeemaschine, neu, billig zu verk., pass. als Weihnachtsgeschenk. Kurt Parlewitz, Jakobswall 22.

Kl. wachs. Hund zu kaufen ges. Daselbst Detektor u. 2 gute Kopfhörer f. 15 G zu verkauf. Ang. u. 9885 an die Exped.